Gillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Gilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Aufruf an die Deutschen Untersteiermarks!

Wer bis jetzt noch blind war und nicht sah, daß das Deutschthum in Untersteiermark in großer Gefahr steht, von den immer höher gehenden Wogen des Slavismus überschwemmt zu werden, dem werden wohl jetzt die Augen aufgehen, jetzt, da man daran geht, den ersten Stoß gegen dasselbe zu unternehmen, da man daran geht, unserer Sprache ihre Stellung als allein herrschende Amtssprache der Gerichte und alleinige Unterrichtssprache in den Mittelschulen zu nehmen. Lange schon vorbereitet ist die Action unserer Gegner, lange schon ist das ganze Terrain unterminirt, und in stiller politischer Arbeit, der wir nur müßig und ruhig zugehören, hat sich unser Gegner gekräftigt und ist an Zahl gewachsen; und nun wird der erste offene Angriff auf uns unternommen, der gewiß auch nicht der letzte bleiben wird. Wollen wir auch jetzt noch müßig bleiben? — Vor mehr als 1000 Jahren wanderten unsere Vorfahren in unsere schöne Untersteiermark ein und brachten die Segnungen der deutschen Cultur; vor mehr als 700 Jahren wurde unser Unterland ein Bestandtheil des Herzogthums Steiermark und bildete mit diesem bis zur neuesten Zeit einen Theil des römisch-deutschen Reiches und **immer und immer, die ganze lange Reihe dieser Jahrhunderte hindurch, war die deutsche Sprache bei uns die herrschende;** und jetzt, da wir unter Habsburgs Adler einen Theil des Kaiserthums Oesterreichs bilden, jetzt wollen wir auch, **daß es so bleibe und in aller Zukunft nicht anders werde.** Und nun soll unsere Sprache aufhören, die allein gültige Amtssprache zu sein und soll die slovenische Sprache theilweise in die Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten eingeführt werden! — Ist es schon jetzt, da die Lehrerbildungsanstalten noch deutsche Unterrichtssprache haben, trotz der vielfältig ausgesprochenen Wünsche der slovenischen Bauern mit dem Unterrichte in der deutschen Sprache in unseren Volksschulen schlecht bestellt, wie wird es erst dann sein, wenn unsere Volksschullehrer in Anstalten mit slovenischer Unterrichtssprache herangebildet werden! Täuschen wir uns auch nicht über die Konsequenzen, welche die Einführung slovenischer Parallelklassen an den Gymnasien nach sich ziehen wird. Jetzt will man slovenische Parallelklassen im Untergymnasium und slovenischen Religionsunterricht durch alle Klassen des Obergymnasiums. Schon jetzt also wird der deutsche Schüler genöthigt sein, den Unterricht in einem Gegenstande in slovenischer Sprache zu hören. Bald aber wird sich die Nothwendigkeit zeigen, auch slovenische Parallelklassen im Obergymnasium einzuführen, und endlich wird man finden, daß die deutschen Parallelklassen eigentlich überflüssig sind, da für doppelte Classen die Schülerzahl eine zu geringe ist; und der Deutsche Untersteiermarks, der einer großen Nation angehört, die in einer Stärke von mehr als 50 Millionen in Europa wohnt und auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst Großartiges geleistet hat, wird genöthigt sein, seinen Drang nach Bildung an der Literatur der Slovenen, einem 1 1/4 Millionen-Volke zu stillen. — Daß die Einführung der slovenischen Sprache als Amtssprache der Gerichte neben der deutschen eine Trennung Untersteiermarks vom Grazer Obergerichte zur Folge haben wird, ist klar, da schon jetzt derartige Wünsche von Verlegung des Obergerichtes nach Laibach laut werden; und ist dies einmal geschehen und die Slovenisirung auch im übrigen im Gange, dann ist die politische Trennung von der übrigen Steiermark nur mehr eine Frage der Zeit.

Täuschen wir uns nicht darüber! **Auf eine vollständige Slovenisirung des Unterlandes ist es abgesehen.** Diese Zustände werden nicht bald eintreten, aber langsam und sicher geht die Entwicklung denselben entgegen, wenn wir den ersten Anfang geschehen lassen.

Raffen wir uns also auf und thun wir, was nöthig ist! Proteste gegen jedwede Neuerung dieser Art sollen aus allen Städten und Märkten Untersteiermarks ausgehen und in entschiedener Weise unseren Gesinnungen Ausdruck geben. Ahmen wir das Beispiel Kärntens nach, wo eine große Menge von Gemeinden energischen Protest gegen die neuesten Slovenisirungsversuche erhoben haben! Das wird aber nicht genug sein, um auch für alle Zukunft dem Gegner gewachsen zu sein. Was uns vor allem Noth thut, das ist eine innige Vereinigung aller unserer Kräfte, eine stramme Organisation unserer Partei. Zunächst sollte **ein deutscher Parteitag für Untersteiermark** einberufen werden, auf welchem sich alle deutschen Männer unseres Landes die Hände reichen und die Solidarität ihrer politischen Interessen aussprechen können und auch die **Organisation unserer Partei** in Angriff genommen werden könnte. Es müßte wohl dahin gewirkt werden, daß in allen Orten, wo Männer beisammen wohnen, die fest zur deutschen Sache stehen, politische Vereine entstehen, und daß ein Comité, bestehend aus Vertrauensmännern aus allen Städten und Märkten Untersteiermarks, gebildet werde, welches in allen wichtigen Angelegenheiten bestimmend eingreift und ein einheitliches Vorgehen der ganzen Partei ermöglicht. Es wäre wahrlich höchste Zeit, daß die Deutschen Untersteiermarks daran denken, einen solchen Schritt zu thun, um mit Kraft in den jetzt beginnenden Kampf einzutreten.

Dieser Nothwendigkeit kräftigen Ausdruck zu geben und den fruchtbaren Gedanken der **Organisation der deutschen Partei in Untersteiermark** anzuregen, ist der Zweck dieses Aufrufs.

Raffen wir uns also auf, wir Deutsche Untersteiermarks, aus der Trägheit, in der wir bis jetzt der eifrigen Arbeit unseres Gegners zugehören! Bedenken wir, daß wir unser Deutschthum und die herrschende Stellung unserer Sprache in unserem Lande von den Vätern und Borvätern geerbt haben und daß wir verpflichtet sind, dies Erbe unverfehrt unsern Kindern und Kindeskindern zu hinterlassen! Bedenken wir aber auch, daß dies uns nur gelingen wird, wenn wir unsere nationalen Güter gegen den angreifenden Feind jederzeit zu vertheidigen entschlossen sind, und gedenken wir dabei der schönen Worte des großen Dichters, dessen Andenken wir in diesen Tagen gefeiert haben:

**Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß!**

★ Lieber Hammer, Ambos nie!

Zur selben Stunde fast, als wir in der vorigen Nummer schrieben, es sei für die deutschen Abgeordneten die Zeit gekommen, zum letzten Mittel zu greifen und durch Fernbleiben aus dem Reichsrathe dem Versöhnungscabinete und seinen Mamelucken ein energisches Schach zu bieten, sprach einer der konservativsten deutschen Abgeordneten Steiermarks dieselbe Ansicht im Parlamente aus, betonend, ob es sich mit der Ehre der Abgeordneten noch vereinigen läßt, länger als Opposition im Hause auszuhalten. Das erstmal, daß Freiherr v. Hadelberg als Vertreter des steirischen Großgrundbesitzes mit Nachdruck den deutschen Standpunkt auch dieser konservativen Gruppe hervorhebt und das Deutschtum, dessen Festigung das Ziel der vereinigten Linken bleiben müsse, den Polarstern nennt, dem sie zusteuern müsse. Wie hochbedeutsam ist nicht diese Enunciation im Munde eines Mannes, dessen Interessen ihn zwingen, den allerconservativsten Standpunkt einzunehmen. Wie tief muß die Linke verlegt sein, wenn ihr rechter Flügel das Deutschtum sans phrase auf seine Fahne schreibt? „Wie sollten wir Deutsche uns verdrängen lassen aus jenem Oesterreich, das wir selbst aufgebaut haben und dessen Dynastie die deutsche Krone trug.“ Freiherr von Hadelberg zeigt eine österreichische Medaille, die für heldenmüthig gefallene Oesterreicher aller Nationalitäten verliehen wurde, über deren Adler die Worte stehen: „Für Recht, Kaiser und deutsches Vaterland.“

Sollten wir Deutsche nicht das Recht haben gleich Tschechen und Slovenen für unser deutsches Vaterland zu kämpfen und unsere Nationalität zu schützen gegen die Angriffe von Völkerschaften, denen das Gesamtvaterland nur Mittel zum Zweck ist? Und indem wir für unser Deutschtum ringen, gegen dieses Conglomerat ohne einheitliche Idee, ohne weiteren Kitt unter einander, als den allen gemeinen Haß gegen das culturell und geistig erhabene Deutschtum, kämpfen wir ja für ein einheitliches Oesterreich. Für den Ausbau jenes Gebäudes, dessen Grundstein der unsterbliche Josef gelegt hat, an dessen Vollenbung mit vereinten Kräften selbst Metternich und Schwarzenberg und später die Verfassungspartei gearbeitet hatten. Hindern nicht jene, die unter der Fahne der Versöhnung zum zweitenmale Zwietracht und Hader in unser schönes Vaterland gebracht haben die ewig denkwürdigen Worte von Villafranka wahr zu machen: „Ich bin ein deutscher Fürst.“ Glauben die Tschechen, Polen und Slovenen, daß wir so leichten Kaufes willens sind ihnen den heiligen Boden unser Ahnen zu geben, jene Stätten, die Deutsche im Diensten einer deutschen Dynastie gegen Barbaren und Türken siegreich vertheidigt und Jahrhunderte lang ihr Eigen

genannt haben? Nein! Kraft der hehren Mission die schon unseren Vorfahren in der Ostmark ward, Sitte und Cultur in dieselbe zu tragen und sie zu vertheidigen gegen die Anstürme von Slaven, Hunen und Magyaren, kraft dieser Mission harren wir auch jetzt aus in unverbrüchlicher Treue auf der Ostmark deutschem Boden. Auch ehemals waren die Barbaren zu Zeiten siegreich und trugen Krieg und Verwüstung in's Herz Deutschlands; in dem trostigen Muth unserer Ahnen brach ihre Kraft, um Jahrhunderte zu ihrer Erholung zu bedürfen. Wir sind auch jetzt des Sieges gewiß, momentan kann das Deutschtum in Oesterreich gedrängt werden, Wind und Wetter sind diesen Drängen jetzt günstig, — in der Zukunft, wie es in der Vergangenheit gewesen, wird das Deutsche Oesterreich seinen Stempel aufdrücken müssen. „Ein deutsches Oesterreich oder kein Oesterreich!“ Zum Ambos, auf dem der ehrwürdige Kaiserstaat nach den verschiedenen Wünschen der einzelnen Nationen zerstückelt werden soll, wird der Deutsche sich und sein gutes altes Recht nimmer hergeben. Muß es aber einen Hammer in Oesterreich geben, so wollen wir es sein. Den Ambos um Alt-Oesterreich wieder zusammen zu hämmern werden wir zu finden wissen. Wir Deutsche haben allein ein Interesse am Gedeihen eines großen Oesterreich, weil wir Brüder sein wollen unseren Brüdern im Reiche — weil ein kräftiges deutsches Oesterreich im engsten Bunde mit einem großen Deutschland unüberwindlich ist, weil es den Weltfrieden und uns unsere Nationalität verbürgt. Mögen denjenigen, die am Bestand unseres deutschen Oesterreichs zu rütteln wagen, stets die Worte Hadelbergs in den Ohren gellen: „Lieber Hammer, Ambos nie!“, sie könnten sonst schlecht fahren, die Weltgeschichte kennt Nachsicht.

Die Insurrection.

FM. Jovanovic meldete am 19., daß am 20. GM. Sekulich durch das obere Narentathal, GM. Czveits über Ruzine, Oberst Schulenburg über Glavaticevo und die Bačko Tolje bei Mlof eintreffen. Mlof und einige Orte im Narentathal sollen dauernd besetzt werden.

GM. Dzveits und Oberst Schulenburg sollten noch die Gegend Kamizovo, Zivanj, Selani, Tresnovica, Bionogi, Selo aufklären und durchstreifen. FM. Dahlen meldet am 21. daß anlässlich der Bewegung vorbenannter 3 Colonnen gegen Mlof, der Oberst Arlov zur Mitwirkung commandirt wurde; dieser ist am 19. aus Kalinovic gegen Obalj vorgegangen. Eine von dieser Colonne gegen Mlof vorgeschickte Abtheilung hatte Geplänkel mit einer kleinen Insurgententruppe, ohne Verlust. Mittags wurde die Verbindung der Colonnen Czveits und Sekulich hergestellt. Ueber die Nachricht, daß bei Zivani

Bjelenic Insurgenten-Ansammlungen stattgefunden haben, wurde am 10. aus Konjica eine Colonne narenta-aufwärts geschickt, welche sich am 19. bei Glavaticevo mit der Colonne Schulenburg vereinigte. Insurgenten wurden keine getroffen. Oberst Arlov hatte erfahren, daß am 10. und 19. 400 Insurgenten in Obalj gewesen seien.

Wie aus dieser officiellen Depesche erhellt, hatte die concentrische Bewegung gegen Mlof nicht den beabsichtigten Erfolg. Die Insurgenten sind abermals entwischt, nur dürfte die Entweichung wahrscheinlich über die Velju Planina gegen die montenegrinische Grenze erfolgt sein.

Ein weiteres officiellcs Telegramm bestätigt es neuerdings, daß sich zwischen Joča Gorazda und Cajnica zahlreiche Insurgentenbänden herumtreiben, man kann sich darüber nicht wundern, da diese Theile der insurgirten Länder zwischen Montenegro und dem Sandschak Novibazar liegen. Die Montenegriner leisten wie man weiß der Insurrection den bestmöglichen Vorschub, durch Aufnahme der verjagten Banden, durch Verproviantirung der Insurgenten u. d. gl. Montenegro ist so eigentlich die Operationsbasis des Guerillakrieges, und während unserer Regierung officiell die Versicherungen aufrichtigster Freundschaft aus Dankbarkeit gegeben werden, wird hinterrücks geschürt und gearbeitet um die Interessen Oesterreichs zu schädigen. Es ist das slavische Doppelspiel gegen das man heutzutage kämpft, und je früher man es durchschaut desto besser für den Staat. GM. Leddjin ist am 20. in Serajewo eingerückt. Stimmung, Haltung und Gesundheitszustand der Truppen trotz der ungeheueren Strapazen vorzüglich. Aus der Crivoscie wird ein Geplänkel bei Crvoice gemeldet, sonst alles ruhig.

FM. Jovanovic meldet am 23. d. M., Mittags: Am 20. d. M. Nachmittags fand südlich von Korito bei Sporcani ein Gefecht der 3. Compagnie des 20. Jägerbataillons, Commandant Oberleutenant Casperl, gegen beiläufig 60 Insurgenten statt. Letztere standen zwischen den Grenzzeichen 34 und 35 an der Baluzonovina mit dem Rücken gegen die Grenze. Dieselben wurden durch den verstellten Rückzug der Jäger gegen Banigrad zum Vorrücken verlockt, wobei sie in den bei Sporcani gelegten Hinterhalt geriethen und 15 Tode und Verwundete verloren. Die Insurgenten flohen gegen die Grenze zurück. Unsererseits kein Verlust.

Politische Rundschau.

Silli, 25. März.

Inland.

Mit der Macht der Rede, der Ueberzeugung und Wahrheit ersicht man in unserem Parlamente keinen Sieg mehr. Die Herren, die auf den rechtsstehenden Bänken des Saales ihre

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.
(31. Fortsetzung.)

„O, könnte ich doch mit ihr weinen und sie trösten!“ dachte sie. „Mein Gott, vereinige uns, die wir so weit getrennt sind! Ist keine Hoffnung vorhanden zu meines Vaters Rechtfertigung? Kann ich denn gar nichts thun?“

Sie rang verzweiflungsvoll ihre Hände. Muth und Hoffnungen hatten sie einen Augenblick gänzlich verlassen. Eine Zeit lang saß sie in Gedanken verfunken da, bis leise Tritte dicht neben ihr sie aufschreckten. Als sie aufblickte, fand sie sich einem Manne gegenüber, den sie nach ihres Vaters Beschreibung als Pierre Renard erkannte. Die hagere Figur, die kleinen stechenden Augen, die niedrige Stirn, und vorzugsweise eine lange Narbe über die ganze Wange von der Stirn bis zum Kinn, welche ihm ein unheimliches Ansehen verlieh, ließen keinen Zweifel über seine Identität zu. Alexa sprang auf und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

Er bemerkte ihre Bewegung und lächelte spöttisch.

„Haben Sie sich verirrt, Mademoiselle?“ fragte er scharf. „Die Gäste sind unten.“

Alexa warf ihren Kopf stolz zurück in einer

Weise, welche Renard sogleich an Lady Wolga erinnerte. Er studirte die Züge des Mädchens aufmerksam.

„Lady Wolga Clyffe ist in ihre früheren Zimmer gegangen.“ erwiderte Alexa kalt, „und ich warte auf sie.“

Ein rascher Blick schoß aus Renard's kleinen Augen. Die Aehnlichkeit Alexa's mit ihrem Vater, welche schon Lady Wolga und der Marquis von Montheron bemerkten, fiel ihm ebenfalls auf.

„Ich bitte um Entschuldigung, Mademoiselle!“ sagte er respectvoll, aber habe ich die Ehre, mit Miß Flora Tomer zu sprechen?“

„Nein,“ antwortete Alexa kurz.

Renard zögerte. Er hätte gern noch einige Fragen an das Mädchen gerichtet, aber er wagte es nicht. Die Aehnlichkeit, welche ihm aufgefallen, schien ihm deutlicher zu werden, und Mißtrauen erwachte in ihm. Er blieb einen Augenblick stehen, dann stammelte er eine Entschuldigung und ging weiter. Kaum hatte er jedoch ein paar Schritte gethan, als er wieder umkehrte.

„Ich bitte um Entschuldigung, Mademoiselle,“ sprach er, sich demüthig verbeugend; „darf ich Sie um Ihren Namen bitten?“

Alexa würde ihn abgewiesen und seine Neugierde unbefriedigt gelassen haben, aber der

Wunsch, ihn genauer zu betrachten, veranlaßte sie, ihm zu antworten.

„Mein Name ist Miß Strange,“ sagte sie.

„Ich bin die Gesellschafterin der Lady Wolga.“

„Ich danke Ihnen, Mademoiselle,“ versetzte Renard. „Ich bin Pierre Renard, der Kammerdiener des Marquis von Montheron, und fragte nur, weil Sie einem Bilde in der Gallerie so ähnlich sind. Ich bitte nochmals um Entschuldigung.“

Er verbeugte sich abermals tief und entfernte sich. Als er aus dem Korridor in den Saal trat, murmelte er vor sich hin:

„Ihr Name Strange? Wer ist sie? Aus welcher Familie? Was will sie hier? Die Sache ist nicht ganz klar. Sie ist nicht, für was sie sich ausgibt. Ich will sie beobachten und ausforschen. Wenn Jedermann blind ist, Pierre Renard kann sehen; er hat ein Paar scharfe Augen, und er versteht, sie zu gebrauchen! Miß Strange: Ich will Alles über diese Miß Strange wissen, ehe ich eine Woche älter bin!“

24. Kapitel.

Ein willkommenes Anerbieten.

Lady Wolga Clyffe blieb beinahe eine halbe Stunde in den so lange unbenutzt gebliebenen Zimmern, die sie einst gemeinsam mit ihrem Gatten und ihrem Kinde bewohnt hatte. Was sie fühlte, was sie litt, indem sie die alten

Reichsrathsperiode abfizen, sind die unnatürlichsten politischen Freundschaften und Verbindungen eingegangen, um die verfassungstreue Linke kalt zu stellen; doch wenn sie auch alle dem tiefsten Verstande entfeimten Argumente in brutaler Willkür niederstimmen, — wirkliche Erfolge auf parlamentarischen Boden werden sie nie erringen. Der 21. März, an welchem ein hochbegabter Nichtdeutscher, der Abgeordnete Tomaszczuk in einer glänzenden Rede der derzeitigen Majorität eine Lektion über die Stellung der Deutschen in Oesterreich gab, wird nicht sobald vergessen werden. Der stürmische Beifall, den die geschichtsphilosophischen Ausführungen auf der linken Seite fanden und die wüthenden Zwischenrufe, mit denen sie die Majorität begleitete, lieferten den besten Beweis wie sehr die Tschechen, Clericalen und Slovenen durch die Wahrheiten eines liberalen Nichtdeutschen verwundet wurden. Bei dem bescheidenen Raume unseres Blattes müssen wir uns leider nur auf einen kurzen Auszug der epochalen Rede beschränken.

Gegen den Abgeordneten Nieger polemisirend, der die hohe Cultur der Tschechen gerühmt hatte, sagte der Redner: Hat man nicht darüber nachgedacht, daß der einzige verlässliche, erklärliche Grund in der geographischen Stellung liegt, in der unausgefehten Berührung mit den Deutschen? Die deutsche Cultur ist es, die in ihre Poren eingedrungen ist. Sie unterbrechen mich, meine Herren! Ich wäre sehr gerne bereit, mich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen. Sehen Sie ein Schiedsgericht zusammen aus nichtdeutschen und nichtslavischen Gelehrten und geben Sie ihm ein tschechisches wissenschaftliches Werk, aus welchem das Titelblatt herausgerissen ist, und geben Sie ihm die Aufgabe, zu untersuchen, ob es ein tschechisches Originalwerk oder Uebersetzung aus dem Deutschen ist; ich versichere Sie, meine Herren, wenn es sich um ein wissenschaftliches Werk handelt, jeder Gelehrte wird sagen: Das ist ein deutsches Buch.

Im Verlaufe seiner polemischen Rede nimmt Dr. Tomaszczuk auch für die deutsche Nation eine Culturmission in Anspruch, eine Mission, die viel wichtiger viel ernster zu nehmen sei, als die tschechische. In seinem engeren Vaterlande der Bukovina schätzt man dieselbe schon ein Jahrhundert, habe Liebe und Verständniß für das Deutschthum ohne noch entnationalisirt worden zu sein. Redner erblickte in einer slavischen Majorität eine Gefahr für Oesterreich, und muthet der Regierung nicht die Kraft zu gegen eine solche die Interessen des Staates energisch wahren zu können. Das geschlechtslose Parlament, das dem Grafen Taaffe vorschreiben mag, ist ein Phantom und der Plan Partei gegen Partei auszuspielen sei noch nicht erfunden worden. „Die waren zu stolz wird man vielleicht von uns sagen“; führt Redner

weiter aus, „um sich gegen ihre Gegner durch die Regierung auszuspielen zu lassen man läßt sie dafür büßen. Aber wir bereuen es nicht, denn es ist ein stolzes Bewußtsein, selbst in drückenden und schweren Zeiten seiner Ueberzeugung treu geblieben zu sein.“

Wenn man auf der rechten Seite des Hauses davon gesprochen hat, daß wir ängstlich geworden sind, so täuschen sie sich, meine Herren! So tief mein Glaube an die Zukunft Oesterreichs wurzelt, so fest steht auch meine Ueberzeugung, daß die Tage für die Verfassungspartei wiederkommen müssen im Interesse dieses Staates.“

Redner schließt mit einem warmen Appell an die Regierung den deutschen Stamm in seiner Mission nicht irre zu machen auf daß die heranwachsende Generation in denselben Ueberzeugungen heranreife, welche den Deutschen in Oesterreich trotz alledem heute noch befeele.

Brausender Beifall lohnte die prachtvolle oratorische Leistung eines nichtdeutschen Mitkämpfers für das Recht des Deutschthums in Oesterreich. —

* * *

Die Croaten haben den alten Streit wegen der staatsrechtlichen Stellung Fiumes wieder auf die Tagesordnung gebracht. Sie verlangen die Einverleibung Fiumes. Die Ungarn wollen Fiume nicht aus ihrem Verbande herausgeben und die Fiumaner wollen nicht zu Croatien gehören. Wie ist da ein Ausgleich möglich? Schließlich werden sich die Croaten damit trösten, daß sie die Einverleibung Dalmatiens verlangen werden, und daß Ungarn versprechen wird, sie in diesem Streben zu unterstützen, wenn sie die Frage der Einverleibung Dalmatiens in Croatien auf die Tagesordnung des ungarischen Reichstages stellen.

Rußland.

Der deutsche Volkswirtschaftsrath hat gegen alle Erwartung den Bismarckischen Tabakmonopol Entwurf verworfen, doch soll dem demnächst zusammentretenden Reichstage trotzdem ein Tabakmonopolgesetz vorgelegt werden.

Die jetzige französische Regierung ist bekanntlich den Anhängern Gambettas nicht hold und hat es durchzusehen gewußt, daß bei verschiedenen Ausschufswahlen die Kammer-Gruppe Gambetta durch Hilfe einer Coalition mit der monarchischen Rechten ganz übergegangen wurde. Die Gambettisten wehren sich nach Kräften gegen diese energischen Versuche der Regierung die Union republicaine mundtot zu machen. Sie planen vorerst eine Vermehrung ihrer publicistischen Streitkräfte, um mit dieser Hilfe das Terrain für die künftigen Wahlen, die Gambetta so wie so an die Spiegelfläche bringen dürften, vorzubereiten. Die Frage ist nur, ob der sich

gegenwärtig vollziehende Miß innerhalb der republikanischen Partei Frankreichs nicht gefahrdrohend für den Bestand der Republik selbst werden könnte.

Freycinet scheint die tunesische Affaire abwickeln zu wollen, wenigstens meldet der National daß sich der französische Minister des Aeußern entschlossen hat, eine Verjöhnung mit der Pforte in Sachen Tunis anzubahnen.

Italien wird in Kürze das Fest der sechshundertjährigen Wiederkehr des Tages feiern, an dem Sizilien durch die berühmte sizilianische Vesper (30. März 1282) vom Joche der französischen Fremdherrschaft befreit wurde. Man fürchtet, daß diese Nationalfeier unter dem Vorhise Garibaldis Anlaß zu einer großen antifranzösischen Demonstration geben wird.

Rußland kann sich angesichts der überraschenden Fortschritte unserer wackeren Truppen in der Herzegovina noch immer nicht über das Schicksal der besetzten Provinzen beruhigen. Am liebsten würde es sehen, daß der Sultan einem europäischen Congresse die Frage vorlegte, ob denn wirklich die türkische Paschawirtheft schlechter sei, als das österreichische Regiment; allein es sieht ein, daß der Sultan mit Rücksicht auf Deutschland dem Panflavismus nicht die Kastanien aus dem Feuer holen wird. Der Golos legt sich deshalb ernstlich die Frage vor, ob es nicht zweckmäßig sei, daß Rußland die bosnische Frage auf den grünen Tisch werfe. Er beantwortet dieselbe folgender Maßen: Wir sagen nein. Ganz naiv sind die Erwägungen unserer Chauvinisten, die in der Besetzung Bosniens und der Herzegovina für Oesterreich, eine vortreffliche Erwerbung sehen, durch welche die politische Macht Oesterreichs um mindestens zehnt Percent gehoben werde. Thatsächlich finden wir das Gegentheil davon: Oesterreich-Ungarn hat bis zur Stunde von der unglückseligen Besetzung nicht nur keinen Vortheil gesehen, sondern empfindliche Verluste an Geld und Menschenleben davon getragen. Bis die beiden Provinzen vollständig beruhigt sind, hat es noch gute Weile, noch manchesmal wird der österreichische Staatschatz dafür herhalten müssen. Daher glauben wir, daß es keinesfalls im Interesse Rußlands wäre, Oesterr. in diesem Falle zu helfen.

Die Donaufrage ist so gut wie gelöst. Die Mächte haben den französischen Vorschlag der gemischten Commission angenommen. Darnach wird Oesterreich den Vorsitz in derselben führen und um der derimirenden Stimme auszuweichen ein Mitglied der internationalen Donau-Commission Sitz und Stimme in der Uferstaaten Commission haben.

Der Sultan hat einen Bericht auszuarbeiten befohlen, welcher die Einführung des preussischen Regierungssystems in der Türkei ermöglichen soll.

Wunden, die niemals ganz geheilt waren, von neuem so grausam aufriß, erfuhr Niemand. Sie durchkostete aber gleichsam noch einmal die Bitterkeit, all die Angst, die sie in der Zeit, als sie dieses Haus verlassen, bis zu dieser Stunde erlebt hatte, Sie gedachte aber auch der glücklichen Tage, die sie vor langen Zeiten hier zugebracht, und die Wunden ihres Herzens bluteten bei diesen Erinnerungen um so heftiger, ihr Schmerz wurde um so größer.

Sie sah ihren Gatten vor sich, leuchtenden Auges und froh lachend, seine kleine Tochter auf dem Arme tanzen lassend. So lebhaft, so täuschend war die Vision, daß sie ihre Arme ausstreckte, um die lieben Gestalten zu umfassen, und als diese dann entwichen, entfuhr ein Schmerzensschrei ihren Lippen.

All die glücklichen Stunden, die sie hier verlebt, die kleinen Ereignisse, die sich hier unter ihren Augen zugetragen, zogen an ihrem Geiste vorüber. Die Liebe der Gattin und Mutter, die nie in ihr erkaltet war, loderte jetzt wieder zu einer Flamme auf, heftiger und verzehrender, als je zuvor, und mächtig wurde ihre Sehnsucht nach ihrem Gatten und ihrem Kinde. Der Wunsch noch einmal mit ihnen vereint zu werden, wurde zum inbrünstigen Gebet. Aber es war ein thörichter Wunsch; denn Beide waren ja todt! Ihr Gatte starb als Flüchtling im fremden

Land, beladen mit dem schmachvollen Urtheilsspruch: „Schuldig des Mordes,“ und ihr Kind erkrankt im Meere.

Und während sie drinnen heiße Thränen vergoß um ihrem Liebling, stand Alexa draußen vor der Thür, mit ihrer Mutter fühlend, welche keine Ahnung von ihrer Existenz hatte, sie hörte kein Schluchzen, kein Stöhnen, und sie begriff, daß die Prüfung welche sich Lady Wolga auferlegt, in ihr Schmerzen erweckt hatte, so groß und herzzerreißend, als daß sie sich laut äußern konnten.

Die Zeit schlich langsam dahin, und Alexa fing an zu fürchten, es möchte Lady Wolga etwas zugestoßen sein, da sie so lange blieb und keinen Laut vernehmen ließ. Sie überlegte, ob sie es wagen könnte, einzutreten und sich zu erkundigen, ob Lady Wolga ihrer bedürfe. Da kam eine ältliche in schwarze Seide gekleidete Frau auf sie zu, welche sehr aufgereggt schien. Diese Frau war Mrs. Matthews, die Haushälterin. Je näher sie Alexa kam, desto langsamer ging sie, und blickte umentschlossen bald auf diese, bald auf die Thür.

„Ich bitte um Verzeihung Miß,“ sagte sie endlich. „Der Diener des Marquis von Montheron sagte mir, daß Lady Wolga in ihrem Zimmer sei. Ich habe Mylady seit Jahren nicht gesehen, — seitdem sie vor achtzehn Jahren

das Schloß verließ, — und ich möchte ihr gern bei ihrem heutigen Besuch meine Ergebenheit zu erkennen geben.“

„Lady Wolga wird bald herauskommen,“ sagte Alexa freundlich; „aber ich weiß nicht ob es ihr angenehm sein wird, Jemanden zu empfangen gleich nachdem sie die Zimmer mit ihren peinlichen Erinnerungen verlassen, jedoch —“

„Ich bin überzeugt, daß Lady Wolga mich empfangen wird,“ fiel Mrs. Matthews Alexa in's Wort, als diese etwas zögerte. „Mylady begegnete mir stets mit großer Freundlichkeit, und ich weiß, daß sie mir zugethan ist. Ich habe sie stets geliebt von dem Tage an, als sie als junge Braut in's Schloß kam. Man sagt mir, sie sieht noch so jung aus wie damals, obwohl es einundzwanzig Jahre her sind und sie nun achtunddreißig Jahre alt sein muß. Ich habe mich oft darnach gesehnt, sie wiederzusehen. Sie war noch so jung, als sie das Schloß verließ mit dem alten finsternen Herzog, ihrem Vater. Es scheint mir, als hätten Sie Aehnlichkeit mit Mylady, Miß. Entschuldigen Sie, sind vielleicht ihre Nichte, die Tochter des jetzigen Herzogs von Clyffebourne?“

„Nein ich bin Miß Strange, ihre Gesellschafterin,“ antwortete Alexa.

„Ehe Mrs. Matthews ihre Bewunderung über die auffallende Aehnlichkeit weiteren Aus-

Correspondenzen.

Hohenegg, 23. März. (Orig.-Corr.) [Zu den Gemeinde-Auswahlwahlen.] Wenn je Gelegenheit geboten wurde in einem kleinen Orte sein Domicil aufzuschlagen, wird die charakteristische Wahrnehmung gemacht haben, daß jede Kleinigkeit Stoff genug bietet, tagelang über dieselbe zu sprechen. Die bereits in der letzten Nummer der „Cillier Ztg.“ erwähnte Ausschufwahl wurde zwar regelrecht nach den Vorschriften der Gemeindevahlordnung vorgenommen, und doch gibt es Gemeindeglieder, die eine Annullirung des Wahlaectes anstreben. Trotz Publication durch Trommelschlag und trotz Affigirung der bezüglichen Wahlkundmachung ist es angeblich nicht gelungen den Herrn Pfarrer in der Eigenschaft als gewesenen Ausschuf von der Neuwahl in Kenntniß zu setzen. Man hätte allerdings aus Pietät gegen den hochwürdigen Herrn eine specielle Einladung veranlassen können; warum man von Seite der Gemeindevorsteherung diese Gefälligkeit dem Herrn Pfarrer nicht erwies, werden wohl die maßgebenden Persönlichkeiten selbst am besten wissen. Allerdings ist es fatal, wenn der hochwürdige Herr von der Wahl factisch nichts gewußt hätte, jedoch ist meiner Ansicht nach ein Gemeinde-Ausschuf, der sich so wenig um die Gemeindeangelegenheiten kümmert, daß ihm so wichtige Ereignisse entgehen können, gewiß nicht einer der eifrigsten Vertreter der materiellen Interessen seiner Wähler.

Aus der Mareniner Gegend, 21. März. (Orig.-C.) [Petitionsschwindel.] Wenn ich die Petitionsgeschichte welche von Süßenheim ebenfalls inscenirt wurde verschweige, so geschieht es aus Rücksicht für den Mann, der sich zu dieser That bewegen ließ. Im Allgemeinen gesagt, haben die Petenten keine Ahnung von dem, was sie gethan haben, und wenn die Sprachen- und Schulpetitionen, welche den jeder selbständigen Denkungsweise baren armen Leuten vom „Slov. Gosp.“ aufdisputirt wurden, überall eine solche Entstehungsgeschichte haben wie dort, sind sie sammt und sonders nicht einen Schuß Pulver werth. Für die Herren Fanatiker wäre hier ein ganz anderes Feld dem Volke zu helfen, wenn sie überhaupt den Willen hätten für das Volk etwas zu thun; — ob in Cilli windisch oder deutsch amtirt oder geschulmeister wird, liegt dem Bauer viel ferner als der Verfall des ehemaligen Wohlstandes. Man kann in Süßenheim eigentlich von einem Bauernstande gar nicht mehr reden; die armen Leute haben ja fast gar kein Eigenthum mehr, und wenn die Glasfabrik nicht Beschäftigung böte, würde hier das größte Elend herrschen. Die Weingärten sind längst im Besitze Fremder und die ehemaligen Inhaber arbeiten

als Winzer oder Bauer ums tägliche Brod auf der Erde, die ihre Väter noch ihr Eigenthum nannten. Angesichts der Noth und des Elendes, und der Demoralisation im ganzen Bezirke, die mit Riesenschritten vorwärts schreitet, ist es wohl wie Ironie, wenn man sich eben in unserem Bezirke mit politischen Luftschlößern und practisch volkschädigenden Dingen befaßt, wo man dem ausgefogenen armen Teufel von Bauer lieber Mittel zu seinem Fortkommen und zum Leben schaffen sollte. Aber was liegt unsern Fanatikern am Bauer! Man lese einmal den „Slov. Gosp.“ Was für den Bauer einen factischen Werth in diesem Blatte hat, ist eine Uebersetzung aus dem von Deutschen geschriebenen Landboten, das Andere ist größtentheils politische Heße und Aufreizung zum Hasse gegen die Deutschen im Lande. Sie müssen es mir erlauben, daß ich am Schlusse meiner heutigen Correspondenz auch meine Anschauung bezüglich der Slavisirung Untersteiermarks Ausdruck gebe. In Untersteiermark spricht der Adel, die Geistlichkeit, der Beamtenstand, die Advocaten, Aerzte, Notare, der Bürgerstand, die Lehrer, die Bewohner aller Städte und Märkte, die meisten wohlhabenden Dorfbewohner deutsch, Handel und Industrie befinden sich nur in Händen von Leuten, die entweder Deutsche sind, oder jedenfalls besser deutsch können als slovenisch; die deutsche Sprache versteht mit einem Worte jeder halbwegs gebildete Mensch bei uns — womit ich eine unumstößliche Wahrheit und Thatsache ausspreche, — welches ist also eigentlich der Grund weshalb man die Slavisirung der Staatsanstalten als ein Gebot der Nothwendigkeit hinstellt? weshalb man Untersteiermark slavifiren will? Betrachtet man irgend einen slavischen Agigator, so wird man sofort finden, daß er auch stets ein Halbpelzer sei. Es bedarf nur geringer Bildung um unter den Agigatoren des künftigen Sloveniens ganz bedeutend, einflußreich und geltend zu sein — unter den Blinden ist der Einäugige König. Ich weise da auf Dr. Bosnjak. Die Leute wollen bedeutend sein, und weil sie es auf gescheidte Art nicht werden können, zollen sie der Verdummung, der Verblendung, wenn auch zum großen Nachtheile fürs Volk ihren Tribut. Die Herrschucht der Halbpelzer ist die Ursache der unglückseligen Slavisirungsversuche.

Kleine Chronik.

Cilli, 25. März.

[Todesfall.] Am 22. März Abends starb in Graz Dr. Josef von Kaiserfeld, ein wegen seines unerschütterlichen Rechtsinnes und seiner großen Verdienste um unser engeres Vaterland allgemein geachteter überzeugungstreuer Mann. — Kaiserfeld war viele Jahre Mitglied des steiermärkischen Landtages und des Landes-

ausschusses und ein Oheim des Landeshauptmannes Moritz von Kaiserfeld.

[Jugendrose.] Sonntag hat der Pabst die Jugendrose geweiht, welche diesmal der Kronprinzessin Stephanie verliehen werden soll.

[Assentirung.] Bei der gestern stattgefundenen Assentirung der Wehrpflichtigen unserer Stadt wurden von 29 Vorgeführten 2 tauglich befunden. 15 kommen noch zur Nachstellung. Das Contingent für das stehende Heer, welches unsere Stadt für das Jahr 1882 zu stellen hat, beträgt 10 Mann und jenes für die Ersatzreserve 2 Mann. Da vor der Stellung bereits 9 Freiwillige abgegangen wurden, so hat der Stadtbezirk nur noch 1 Ersatzreservisten zu stellen.

[Mariensäule.] Die Mariensäule am Hauptplatz zeigt leider bedenkliche Sprünge, so daß maßgebenden Ortes ihre Abtragung in's Auge gefaßt wird.

[Stadtverschönerung.] Die Grabenstraße hat ein neue Verschönerung erfahren. Der Winkel zwischen dem Thurme und dem rückwärtigen Tracte des Theatergebäudes wurde in ein recht nettes Gärtchen verwandelt. Desgleichen sind die Anlagen am Wokaunplatz, welche muthwillig beschädigt wurden, wieder hergestellt worden. Ueber die Anlagen im Stadtpark bringen wir nächstens einen kleinen Bericht und erwähnen diesmal nur, daß alle Arbeiten unsere wackeren Mitbürger die Gebrüder Mathes leiten.

[Abgetragenes Wehr.] Das bekannte Sima'sche Wehr ist dieser Tage abgetragen worden — und wird die Wogleina in Folge dessen, bei Ueberschwemmungen nicht mehr die Gründe am rechten Ufer unterspühlen, da ihr Abfluß nun ein viel rascherer sein wird.

[Für Schulzweck] wurden von der Stadtgemeinde Cilli im vergangenen Jahre fl. 6200.— verausgabt.

[Gegen die slovenische Unterrichtssprache.] Der Gemeinde-Ausschuf der Stadt Pettau beschloß in seiner gestrigen Sitzung an beide Häuser des Reichsrathes Petitionen gegen die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache an den Mittelschulen zu richten.

[Fortschrittsverein in Pettau.] Der genannte Verein hält Dienstag, den 28. d. eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Vortrag gegen die Slavisirung der Mittelschulen sowie der Aemter und Gerichte in Untersteiermark. 2. Vortrag über die Nothwendigkeit einer Organisation der deutschen Partei in der Untersteiermark.

[Franz-Josefs-Bad.] In Tüffer ist vor einigen bereits der erste Gurgast eingetroffen Was den Verkauf des Bades betrifft, so dürften die diesbezüglichen Unterhandlungen mit dem

druck geben konnte, wurde die Thür geöffnet und Lady Wolga kam heraus. Sie war bleich und ernst, aber wunderbar ruhig. Jede Spur von Thränen hatte sie aus ihrem Gesicht verwischt und sah stolzer und kälter aus als sonst.

Als sie die Haushälterin sah, zuckte ein leises Lächeln um ihren Mund, und ein Hauch von Wärme breitete sich über ihr schönes Antlitz. Unwillkürlich streckte sie ihre Hand aus mit einer Freundlichkeit, welche die Zurückhaltung der guten Frau verheuchelte.

„O, Mylady!“ rief Mrs. Matthews unter Thränen, „wie freue ich mich, Sie wieder hier zu sehen. Sie haben sich nicht verändert, seitdem Sie Mont Heron verließen, nur daß Sie schöner und lieblicher geworden sind.“

„Sie schmeicheln mir, Mrs. Matthews —“ „Das kann ich nicht!“ versicherte die Haushälterin, Lady Wolga mit Bewunderung betrachtend. „Ihre Ladychaft ist aus einer schwachen zarten Frau zu einer herrlichen Dame geworden, — bitte um Verzeihung, Mylady. Wenn nur Mylord Sie hätte sehen können, wie Sie jetzt sind. Was würde er sagen —“

Lady Wolga wurde ernster und bleicher. „Still!“ gebot sie freundlich. „Sprechen Sie nicht von ihm, Mrs. Matthews.“

„Verzeihen Sie, Mylady,“ sagte die Haushälterin. „Ich möchte Ihnen um Alles in der

Welt nicht wehe thun, aber Ihr Anblick bringt die Vergangenheit in meine Seele zurück, die so schön und so voll Glück und Frieden war. Aber die Vergangenheit ist todt, und wir sehen einer glücklichen Zukunft entgegen. Ich wollte Ihnen sagen, Mylady, daß der größte Theil der alten Dienerschaft noch hier ist und daß Ihre Anwesenheit hier sie Alle erfreut hat. Jedermann im Schlosse weiß, daß Ihr Kommen heute Abend, nach einer Abwesenheit von vielen Jahren, ein Zeichen ist, daß Sie als Herrin zurückkehren werden, und es wird ein glücklicher Tag für uns Alle sein, wenn wir Sie wieder als unsere gnädige und geehrte Herrin empfangen können.“

Ueber Lady Wolga's Gesicht flog ein schmerzliches Zucken.

„Sagt man, daß ich als Herrin zurückkommen werde?“ fragte sie mit tiefer Stimme.

„Ja, Mylady, als Marquise von Montheron.“

Lady Wolga wollte sprechen, zögerte aber und sagte dann nach einer Pause:

„Man ist etwas voreilig mit der Ankündigung. Ich danke Ihnen, Mrs. Matthews, für den Ausdruck Ihrer Erinnerung und des Willkommens. Ich danke Ihnen auch für die Sorge, welche Sie meinen früheren Zimmern gewidmet haben. Ich fand Alles, wie ich es verlassen,“

und ihre Stimme zitterte, selbst die Spielsachen meines Kindes. Es schien mir, als ich auf jene Reliquien blickte, als wäre das, was in den achtzehn Jahren geschehen ist, nur ein Traum gewesen, und ich wäre wieder Lady Stratford Heron, die junge Frau und Mutter, — doch genug der Erinnerungen. Ich habe gesehen, daß Sie eine zärtliche Sorgfalt verwendet haben auf die Gegenstände, die mir so theuer sind, und darum danke ich Ihnen nochmals.“

Eine kleine dicke Persönlichkeit, mit rothem rundem Gesicht, kam aus einer Seitengalerie und trippelte auf die kleine Gruppe zu. Es war Buffet, der Kellermeister. Er hatte ebenfalls von Pierre Renard gehört, daß Lady Wolga ihren alten Zimmern einen heimlichen Besuch abstattete, und war, sobald es seine Zeit erlaubte herbeigeeilt, um ihr seinen Respect zu bekunden.

Lady Wolga empfing ihn ebenso freundlich wie sie die Haushälterin empfangen hatte. Es war zu sehen, daß er die größte Achtung und tiefste Ehrerbietung vor der Lady hatte und daß er sie ebenfalls als zukünftige Herrin des Schlosses betrachtete, worüber er die aufrichtigste Freude zeigte.

Mera beobachtete ihn scharf. Sie fand, daß, auf seinem jovialen Gesicht die Ehrlichkeit und Rechtchaffenheit seines Charakters ausgeprägt war, und kam zu dem Schlusse, daß

berzeitigen Eigenthümer in den nächsten Tagen zu Ende geführt werden.

[Vierzigjähriges Dienstjubiläum.] Verfloffenen Sonntag feierte Herr Carl Bucher, welcher seit vierzig Jahren in der k. k. Hofglockengießerei, Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik des Herrn A. Samassa in Laibach als Werkführer thätig ist, sein Jubiläum. Dem Genannten wurde bereits im Jahre 1873 gelegentlich der Wiener Weltausstellung vom Kaiser das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Gewiß eine Auszeichnung, auf die ein Arbeiter stolz sein kann.

[Tres faciunt collegium.] Lienbacher, Pollukar und der berühmte Literaturhistoriker Tonkli beschlossen noch in dieser Session einen Gesetzentwurf über die Regelung der Rechtsverhältnisse über den Gebrauch der slovenischen Sprache bei den Gerichten einzubringen. Welcher Art diese Maßregelung der Rechtsverhältnisse sein wird, läßt uns das strahlende Licht der Weisheit dieses Dreigestirnes errathen. Arme Gesetzgebung, bei der ein Tonkli zu Gevatter steht und ein Lienbacher Hebammendienste verrichtet!

[Schadenfeuer.] Vergangenen Mittwoch am 22. d. um Mittag brannte die links von der Auffahrtstraße zum städt. Friedhofe situirte häßliche aus Holz und Lehm erbaute Kutsche ab. Die Flammen vom Rauchfange ausgehend, hatten mit Blischnelle das ganze Object ergrigen, so zwar, daß die Bewohner nur durch thatkräftige Hülfe der Beschäl-Soldaten, die aus der Nachbarschaft herbei eilten, gerettet wurden.

[Großer Waldbrand.] Im Fürst Lichtensteinschen Walde beim Speilkogel brannten in voriger Woche nahezu an 300 Joch Jungwald ab. Erst spät am Abende konnte man einem Weitergreifen des Brandes Einhalt thun.

[Oberlaibach.] Am 21. d. kam in Oberlaibach ein Brand zum Ausbruche, welcher sechs Häuser und drei Scheunen einäscherte.

[Schadenfeuer.] In der vorigen Woche brach in der Kutsche des Mathias Terzio in Oberfeistritz Feuer aus, welches dieselbe sammt Fahrnissen einäscherte; auch eine Kuh ging dabei zu Grunde. Der Besizer war nicht affekurirt. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit eines fünfjährigen Kindes, welches hinter der Kutsche mit Zündhölzchen spielte.

[Ein Zigeunerstückchen.] Der Grundbesitzer Simonitsch bei Gurkfeld in Krain hatte dieser Tage von einem Zigeuner ein Pferd umgetauscht und für diesen Tausch 25 fl. dem Bohemier bezahlt. Nunmehr stellt es sich heraus, daß das erworbene Pferd jene Stute sei, welche vor nicht langer Zeit dem Grundbesitzer Georg Sanz in Zavornik gestohlen wurde. Der Zigeu-

ner, welcher den Diebstahl verübte, konnte bisher nicht eruiert werden.

[Einbruchsdiebstahl.] Aus Hohenegg wird uns unterm 23. geschrieben: Gestern Nachts circa 10 Uhr legte sich der hiesige Herr Gastwirth Karl Joscht nebst seiner Frau ruhig zu Bette. Heute stand der Genannte außerwöhnlich früh auf, nämlich es war erst 4 Uhr. Im Begriffe hinaus zu gehen fand er das Haushthor von außen verrammelt. Dies erweckte in ihm sogleich den Verdacht eines Diebstahles und er begab sich in das gegenüber befindliche Gastzimmer und von dort in das zweite unbewohnte kleinere Zimmer, woselbst er das Gitter ausgehoben fand. Das Zimmer war buchstäblich ausgeräumt; Kleider, Wäsche sogar Tischtuch und Fußteppich waren fortgeschleppt. Der Schade nach persönlicher Angabe des Wirthes beläuft sich auf ungefähr 150 bis 200 Gulden.

[Aufgefundener Leichnam.] Vor wenigen Tagen fanden einige bei den Uferschuttbauten der Drau, zwischen Lendorf und Täubling beschäftigte Arbeiter einen stark verwesten Leichnam, welcher als der des langvermißten Johann Ledinek Grundbesitzer in Unter Röttsch agnoszirt wurde. Johann Ledinek verschwand im Januar d. J. auf eine bisher unaufgeklärte Weise, nachdem er das letztemal mit seinen Neffen auf dem Wege nach Pobersch gesehen wurde. Die gerichtärztliche Commission entdeckte am Leichname keine Spur einer verbrecherischen That und ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Ledinek, der mit seinen Neffen auf Brautschau gegangen, am Rückwege in trunkenem Zustande in die Drau gefallen sein könnte.

[Angeklagte Kapläne.] Gegen den Lainacher Kaplan Johann Anschl, welcher bekanntlich einen Bauernburschen erschoss, sowie gegen den Söselinger Kaplan Johann Derzanič, welcher gleichfalls von der Schießwaffe gegen einen Bauernburschen Gebrauch machte, — ist die strafgerichtliche Untersuchung bereits abgeschlossen. Auf Grund des Ergebnisses derselben wurde von der Staatsanwaltschaft gegen beide Beschuldigte die Anklage erhoben, und zwar gegen den Ersteren wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G., begangen durch fahrlässige Tödtung eines Menschen, gegen Letzteren aber wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung (§ 99 St. G.). Die Schlußverhandlung gegen beide Angeklagten wird in kurzer Zeit stattfinden.

[Nationales.] Den Petenten um Einführung der slovenischen Sprache an den Mittelfchen und um die Errichtung eines Oberlandesgerichtes in Laibach ist in jungster Zeit auch die Marktgemeinde Lichtenwald beigetreten.

[Ver schwundene Kinder in Graz.] Wie uns von dort berichtet wird, sind innerhalb

weniger Tage vier Kinder verschwunden. Trotz der sofortigen Nachforschungen seitens der Polizei konnte keines der vermißten Kinder gefunden werden. Die Aufregung in Graz ist eine ungeheure.

[Die Tochter eines Cardinals.] Wie aus Rom gemeldet wird, errang der Advocat Gallini nach dreitägiger Debatte vor dem Cassationsgerichtshofe ein für die Gräfin Lambertini günstiges Urtheil in ihrem Proceß gegen die Erben des Cardinals Antonelli. Der Cassationshof bewilligte jetzt der Klägerin die Beweisführung, daß sie die Tochter des Cardinals und daß ihre Eintragung in das Kirchentaufregister auf einer Fälschung beruhe. Somit beginnt der Proceß erst jetzt, da die Gerichte bisher die Zeugenvernehmung als unzulässig zurückgewiesen haben.

[Es muß demonstirt werden.] In Temesvar wurde auf einem Gebäude, in welchem ein Staatsamt untergebracht ist, eine serbische und eine russische Fahne ausgesteckt. Auf die unbekannt Thäter wird gefandet und da die Herrn Magyarn in derlei Angelegenheiten keinen Spaß verstehen, so dürfte den betreffenden Chauvinisten eine verdiente Lektion zu Theil werden.

[Pan slavisten in Ungarn.] Unter den Schülern des evangelischen Lyceums in Preßburg wurde eine geheime, den Titel „Zora“ (Morgenroth) führende pan slavistische Gesellschaft entdeckt. Versammlungen wurden nicht nur in Studentenwohnungen, sondern auch bei dortigen Advocaten und einem renommirten Bertheidiger in Strassachen, dem eigentlichen Förderer des Unternehmens, abgehalten. Eine geheime Versammlung wurde von den Professoren in dem Augenblicke überrascht, als sie eine Berathung abhielt. Fünf besonders gravirte Studenten wurden bereits relegirt und bei dem Stadthauptmann-Amt angezeigt; über vierzehn Studenten wurden Disciplinarstrafen verhängt. Auf Grund eines Einverständnisses haben die Studenten die Sitzungsprotokolle und compromittirenden Schriften verbrannt. Aus den geheimen Statuten der Gesellschaft ist der Zweck ersichtlich, Mitglieder mit dem Pan slavismus und dessen Aspirationen bekannt zu machen.

[Ändlich-sittlich.] In Rußland und zwar in Warschau wurden am Namenstage des Czaren zu Ehren des kaiserlichen Geburtstagskundes die Juden geprügelt, welche sich die Illuminationen auf dem Rathausplatz auszu sehen wagten.

[Schrecklich.] Dem Vernehmen nach ist der Wiener Architekt Helmer bestimmt, das tschechische Nationaltheater aufzubauen, nachdem der Prager Professor Jitez sich weigert der Reconstruction der Bühne und des Zuschauerraumes vorzunehmen, daß das Theater 1700

dieser Mann unmöglich eines Mordes fähig sein konnte.

„Ihre Ladyschaft werden das Schloß in vielen Stücken gleich finden, aber auch vielfach verschönert,“ sagte Puffet. „Der jetzige Marquis ist unserem früheren Herrn sehr ähnlich; er ist fast ebenso freundlich und milde.“

„Sie sind dem Marquis sehr ergeben, wie es scheint, Puffet?“ fragte Lady Wolga nachlässig.

Des Kellermeisters rothes Gesicht wurde noch röther.

„Ja, Mylady,“ antwortete er, etwas stockend „Mylord ist in der That sehr beliebt, nur entbehren wir Lord Stratford's offenes, heiteres Wesen, — das ist Alles, Mylady, und ich bitte um Entschuldigung, daß ich so offen gesprochen habe.“

Aus dem Salon drangen einzelne Töne des Claviers herauf und mahnten Lady Wolga, dahin zurückzukehren.

„Ich muß zu meinen Freunden zurück,“ sagte sie. „Es freut mich, Sie gesehen zu haben, Mrs. Matthews, und Sie, Puffet. Das Schloß würde mir ohne Sie nicht heimisch scheinen, und ich hoffe, daß Sie hier bleiben werden, so lange Sie leben.“

Nach diesen Worten wandte sie sich um

und ging mit Alexa hinab in den Salon, wo ihre Abwesenheit wohl bemerkt, aber zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß gegeben hatte. Kurz nach ihrem Eintreten wurde der Kaffee gereicht.

Der Marquis von Montheron gesellte sich zu der Gruppe, welche Lady Wolga augenblicklich umgab, und Alexa wurde von Mrs. Ingestre in Beschlag genommen, welche vor Ungeduld brannte, ihr Anliegen bei derselben anzubringen, zum großen Verdruß Lord Kingscourt's, welcher gehofft hatte, die nächste halbe Stunde in der Nähe seiner Geliebten zu verbringen.

„Ich habe Ihnen etwas Besonderes zu sagen, Miß Strange,“ sagte Mrs. Ingestre, indem sie in die Ecke eines Sophas sank und durch eine Handbewegung Alexa einlud, neben ihr Platz zu nehmen. „Wie schön Lady Wolga heute ist!“

Alexa stimmte bei mit einem zärtlichen Blick auf ihre Mutter.

„Ich denke, Sie wissen meine Liebe,“ sagte Mrs. Ingestre, „daß Lady Wolga's Anwesenheit in Mont Heron heute Abend eine wichtige Bedeutung hat?“

„In wie fern, Madame?“

„Der Marquis von Montheron ist lange ihr Verehrer gewesen,“ erklärte Mrs. Ingestre,

„aber sie ist verwöhnt worden durch die vielen Schmeicheleien, mit denen sie überschüttet wurde, und hat ihm nie bis vor kurzem, ein Zeichen besonderer Gunst gegeben. Sie ist die stolze Tochter eines der stolzesten Herzoge Englands. Der Herzog von Clyffebourne wurde wegen seiner Strenge, Unerbittlichkeit und Tyrannei der Herzog mit der eisernen Hand genannt. Lady Wolga könnte einen Herzog heirathen, wenn sie wollte, und im vorigen Jahre hielt sogar ein deutscher Prinz um ihre Hand an. Sie hat nie von seinem Anerbieten gesprochen, — sie ist eine zu vollendete Lady, als daß sie mit ihren Eroberungen prahlte, — aber seine Absicht war allbekannt, und er machte durchaus kein Hehl daraus, daß er abgewiesen worden war. Ich habe bis vor kurzem, nie geglaubt, daß sie den Marquis heirathen würde, obwohl er selbst nie daran zweifelte, sie zu gewinnen; aber als sie auf seine Veranlassung nach Clyffebourne kam, nachdem sie es so viele Jahre gemieden, war es klar, daß sie ihn ermuthigte.“

„Es scheint so,“ bemerkte Alexa. Es wurde ihr so beklommen um's Herz, daß sie sich unwohl fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Personen faßen könnte. Muß halt ein Deutscher gerufen werden um Platz für die kunstbegeisterten Nachkommen Libussas zu schaffen.

[**Wierfacher Muechel mord.**] Im Dorfe Kefse (eine halbe Stunde von Groß-Ranizza) wurde am 22. d. eine schauerhafte That verübt. Der Ortsrichter feierte in Gemeinschaft mit einigen wohlhabenden Bauern im Weingarten seinen Namenstag. Sie unterhielten sich bis in die Nacht hinein und machten sich dann auf den Heimweg. Der Ortsrichter hatte im Dorfe einige Feinde; diese planten gegen ihn ein Complot und beschloßen ihn aus dem Wege zu schaffen. Mit Hacken und Stöcken bewaffnet, lauerten sie ihm nun auf, und als die Gesellschaft nahe kam, faßten sie den Entschluß, auch die Andern, welche im Gefolge des Richters waren, zu ermorden, da sie sonst nicht zum Ziele kommen könnten. Diesem Entschlusse gemäß fielen sie über die armen unbewaffneten Opfer her und ermordeten vier Personen. Das Stuhlrichteramt, welches noch in der Nacht von dieser Gräueltat verständigt wurde, machte sofort die Mörder ausfindig. Es sind dies fünf zumeist junge Bursche.

[**Der älteste Verein Wiens**] ist die in ihrer Art einzige Societät der „33 Brüder“ in Neulerchenfeld, von welcher soeben rasch nach einander zwei Mitglieder gestorben sind, nämlich Apotheker Menzel und Polizei-Arzt Dr. Bleyer. Die Gründung des Vereines fällt in die Zeit der Türkenkriege. Damals war Neulerchenfeld ein Dertchen mit nur wenigen Häusern, und es schlossen 33 der erbgeessenen Einwohner einen Bund, eine Bruderschaft, zu dem Zwecke, sich gegenseitig zu unterstützen und einander in Noth und Bedrängniß nicht zu verlassen. Der Verein hat sich bis auf den heutigen Tag auf Grund uralter Statuten erhalten und hat nie mehr als 33 Mitglieder gezählt.

[**Gedächtnißschwäche.**] Von einem etwas gedächtnißschwachen Duodezfürsten wird eine hübsche Geschichte erzählt. Es war gelegentlich einer „Inspektionsreise“, die der Fürst unternahm. Er hatte soeben das Arsenal besichtigt und war wieder am Ausgange angelangt. Er gab dem Commandanten des Arsenal's die Hand: „Musterhaft, musterhaft, nur die Suppe war etwas zu dünn.“ — Der Arsenal'scommandant sah den Souverän verwundert an. Aber der Adjutant näherte sich ihm und flüsterte ihm zu: „Das hätte er im Spital sagen sollen.“

[**Selbstmorde in Paris.**] Die neueste Pariser Mode ist der elegante Selbstmord mit einer humoristischen oder sentimentalen Pointe. Man lebt darauf los wie verrückt, man reitet die schönsten Pferde im Bois, man wettet die höchsten Einsätze beim Rennen, man verliert die meisten Louis im Cercle, man hat die schönsten Maitressen, denen man die niedlichsten Hotels meublirt — und endlich, wenn's nicht mehr geht, wenn man dem Boulevard Adieu sagen muß, dann schießt man sich todt, aber auf pikante Art. Der Lebemann, der sich den kalten Pistolenlauf an die fiebernde Stirn drückt, denkt mit einem gewissen Behagen an die Notiz der Boulevardblätter, die sein Hinscheiden melden wird. Dieser kleine Artikel mit einer Pointe chic, schwebt dem scheidenden Wüstling als Epitaph vor. Da saß noch im vorigen Herbst in einem der Läden des Grand Hotel ein Wechseler. Alle Welt glaubt, daß der Mann gute Geschäfte mache, denn der Posten war gut, wie nur einer sein kann. Aber der Mann hatte seine kleinen, kostspieligen Passionen, und so kam's denn, daß er sich eines Abends erschießen mußte. Was thut nun der Mann, um auf pikante Art zur Hölle zu fahren? Bevor er sich in sein Kabinet zurückzieht, um sich, wie die Franzosen sagen, das Gehirn zu verbrennen, nimmt er einen Zettel, schreibt darauf: „Wegen Todesfall geschlossen“ und klebt das Ding an seine Ladenthüre. Die schließt er dann, geht hinein, und pass! liegt er als Leiche da. Sein letzter Wunsch wurde erfüllt: ganz Paris fand die Idee mit dem Zettel très chic. Chabrilat, der Direktor des Ambigu, wollte nicht mit einem Wit aus der Welt gehen, sondern mit einer sentimentalen Floskel. Er bestellt seine Maitresse zu sich, die üppige Nana (Leontine Massin). Er weiß, daß

sie um sieben Uhr Abends an seine Thür kommen und klingeln wird. Chabrilat hielt Probe und war dabei heiterer als je. Dann ließ er sich rasiren. „Machen sie mich schön,“ sagte er zu dem Bartkrazer, „denn heute werde ich mich opfern.“ Seinen Freunden sagte er., er habe nie so viel Geld gehabt, wie eben jetzt und dann ging er, seinen Selbstmord als sentimentalen Theatereffekt zu inszeniren. Es ist sieben Uhr; richtig da klingelt Nana. In diesem Augenblick kracht es im Kabinet Chabrilat's. Jetzt, wo er auf dem Wege der Besserung ist (d. h. der physischen), jetzt sagt er seinen Freunden: Ich wollte, daß Leontine meinen noch warmen Leichnam küssen könne. Wie Sie sehen, wird die graufige Selbstzerstörung zum eleganten, salonsfähigen Theatercoup! Wer ist noch Philosoph in Paris, wer hat noch den Muth, nach einem edlen Ideale zu sterben? Die Muse ist hier längst zur Kofette geworden und fährt im Bois spazieren. Afandro Manjoni und Berthold Auerbach, die beiden letzten feinen Schwärmer unserer Zeit, sie würden Hungers sterben im heutigen Paris. —

[**Die Lebensdauer des Menschen.**] Die Ansicht von einer zunehmenden Sterblichkeit unseres Geschlechts wird am bündigsten wiederlegt durch ein hochinteressantes Memoire, welches Benoiton de Bhateneuf der Pariser Akademie vorlegte. Daraus ergibt sich, daß in dem halben Jahrhundert von 1775 bis 1825 eine für die Verlängerung der Lebensdauer günstige Veränderung stattgefunden hat. Anstatt daß früher auf 100 geborene Kinder 50 in den ersten zwei Jahren starben, starben in dem angegebenen Zeitraum nur 38³/₁₀. Früher starben von 100 Kindern 55⁵/₁₀ vor dem Alter von zehn Jahren jetzt sterben nur 43⁷/₁₀ vor diesem Alter. Auf 100 Personen rechnete man ehemals 21⁵/₁₀, die ein Alter von 50 Jahren erreichten, jetzt gelangen 33⁵/₁₀ zu diesem Alter. Früher erreichten nur 15 Percent ein Alter von 70 Jahren, jetzt 24 Percent. Früher starb alle Jahre ein Individuum von 30, gegenwärtig stirbt nur eins auf 39.

[**Kindliche Logik.**] Eine Dame trägt in einem Wohlthätigkeitsconcert eine Arie vor, und zwar so vorzüglich, daß das Publicum stürmisch „da capo“ ruft. In der ersten Reihe sitzt das kleine Töchterchen der Sängerin, das sich jetzt sehr erregt erhebt: „Das ist unrecht, Mama hat ihre Lektion sehr gut gekannt, sie braucht sie nicht noch einmal aufzusagen.“ — „Nun, Mariechen,“ sagte kürzlich in Paris eine Dame zu ihrem Pathenkinde, als sie an dem Laden eines Chokoladehändlers vorüber kamen, wo tausenderlei Fabrikate im Auslagfenster prangten, „soll ich Dir Glaube, Hoffnung und Liebe kaufen?“ Dabei zeigte sie auf eine kleine Figurengruppe, welche die genannten christlichen Tugenden darstellte. Mariechen dachte einen Moment nach, zeigte dann mit ihren kleinen Händchen auf eine andere, längere Reihe von Figuren und stammelte: „Liebe Pathe, ich möchte lieber hier die zwölf Apostel, daran hätte ich länger zu essen.“

[**Welche Zweige der Erziehung.**] fragte ein schweizerischer Schulrath einen Dorfschullehrer, „pflegen Sie mit besonderer Vorliebe in Ihrer Schule?“ — „Die Birken- und Haselnußzweige“, war die Antwort, „weil ohne sie mit den verwilderten Jungen nicht durchzukommen ist.“

[**Ein tragisches Dominospiel.**] In der Dlugastrasse Nr. 17 in Warschau, bei einem Bronceschmiede, setzten sich dieser Tage zwei Zöglinge von sechzehn und zwanzig Jahren zum Dominospiel. Ein solches Spiel wäre nichts Außergewöhnliches, wenn nicht ein eigenthümlicher Einsatz damit verbunden ist. Nun war hier der Einsatz das Leben eines der Spieler. Der, welcher drei Partien hintereinander verspielte, war verpflichtet, sich zu vergiften. Zur Ausführung der sofortigen Absicht gossen die beiden Spieler giftige Säure in einen Becher. Der unglückliche Spieler war der Jüngere, der nach dem Verluste von drei Partien die vorbereitete Flüssigkeit auf einen Schluck austrank und nach fünf Minuten unter unsäglichen Qualen sein Leben endigte. Es war dies der Broncearbeiter

Julian. Weder der Gegner, noch ein Dritter, der als Zeuge fungirte, versuchten den Selbstmord zu verhindern. Der erstere erklärte sogar beim Verhör, er würde dasselbe gethan haben, denn sie hatten sich gegenseitig vor dem Spiele das Wort gegeben. Die Ursache des tragischen Falles ist nicht bekannt, doch glaubt man daß Liebe und Eifersucht im Spiele waren.

[**Probates Mittel.**] Die Obstruktionisten im englischen Unterhause suchen durch das freilich jeden englischen Abgeordneten gesetzlich gewährleistete Recht, beliebig lang zu debattiren, jede ihnen unangenehme Gesetzesvorlage möglichst lang hinauszuziehen; so zwar daß das Unterhaus oft bis ein Uhr Morgens sitzen muß, um nur die nothwendigsten Arbeiten durchzusetzen. Nun erließ Gladstone den Ukas, daß das Rauchzimmer des Unterhauses um ein Uhr Morgens geschlossen, und daß nach Mitternacht gar keine Erfrischung irgend welcher Art im Restaurant des Hauses verabreicht werden dürfe. Die meisten der Mitglieder befinden sich nämlich im Rauchzimmer und im Restaurant und stürzen blos, wenn zur Abstimmung geklingelt wird, in den Saal. Durch den draconischen Erlaß „keine Cigarren und keine Getränke“ hofft Gladstone die Sitzungen etwas kürzer und die Irländer sowie die Tories etwas weniger halsstarrig zu machen. Gar nicht übel diese Methode.

[**Aetna.**] Seit einigen Tagen speit der Aetna Feuer und einen Aschenregen aus, der die umliegenden Felder bedeckt und die Bewohner in Schrecken setzt. Erdstöße sind bisher nicht wahrgenommen wurden.

Auf die heutige Annonce „Anlage und Speculation“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Gingefendet.

Um vielseitig an mich gestellten Anfragen zu begegnen, beehre ich mich, meinen P. T. Committenten

4¹/₂% Pfandbriefe des ungar. Bodencredit-Institutes

Lemb.-Czernowitzer- Prioritäten 3. Emission

Actien d. Baugesellschaft zur Herstellung billiger Wohnungen

für Capitals-Anlage zu empfehlen, letztere ganz besonders wegen des zu gewärtigenden hohen Erträgnisses und wegen der großen Steigerungsfähigkeit.

Anton Mayer
Bankgeschäft
Wien, Schottenbastei 5.

Ein- u. Verkauf von Anlageneffecten pr. Cassa

Vorschüsse auf börsenmäßige Effecten.

Conto-Corrent Geschäfte

¹/₈% Provision
5% Zinsen, wenn zu Gunsten
6% „ wenn zu Lasten der Partei

Hypothekar-Credite
Vinculirungen

Asscuranz von Losen und Pfandbriefen.

Speculations-Aufträge für die Börse werden nur ausnahmsweise effectuirt.

[**Heiratsvermittlung.**] Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce des Herrn Adolf Wolmann in

Breslau besonders aufmerksam, zumal es sich um reiche Heiraten handelt, welche hier zur Vermittlung kommen. Wer glücklich werden, eine schöne Frau mit viel Geld oder ein Haus und eine Existenz gründen will, dem können wir Herrn Wohlmann's Heirats-Vermittlungs-Institut in Breslau, Weidenstraße 10 bestens empfehlen.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
 Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelchen).
 Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Frühlingsplaudereien.

Der so oft beschriebene, besungene und dabei häufig furchtbar malträtirte Frühling ist richtig da, und zwar mit dem Vollbewußtsein, jetzt nach eigenem Belieben schalten und walten zu können, und Niemandem darüber Rechenschaft geben zu dürfen; ja er schneidet uns als junger Bursche sogar eine Grimasse, er ist eben verwöhnt noch. Die wohl nur hier und da auftauchenden Winter- röcke haben ihn um die gute Laune und uns Frühlingsbelleidete um einige schöne Tage gebracht. Jedoch was schadet dies. Die Natur hat dem blöden 1882er Jahr ein K für ein U vorgemacht; die Sonne lacht sich ins Fäustchen und der himmlische Wettermacher ist zufrieden, da er seine lieben Menschentinder zufrieden sieht. Nur die irdischen Kalendermacher fragen sich hinter den Ohren, weil ihnen für dieses Jahr wirklich ihre Weisheit Valet sagte.

Was uns der Frühling bringen wird? Mein Gott, wäre der politische Himmel nur halbwegs so rein, wie sich unser schöner Himmelsdom gezeigt, so wäre die Frühlingsluft eine doppelte; — selbst ein ein klein wenig bewölkter Himmel könnte uns nicht die Laune rauben — aber immer Gewitterwolken zu sehen, das macht selbst ein geduldiges deutsches Herz trübe. Uns Männern wirbelt die Wahlreform, und unsern lieben Damen die Wahl in der Reform — der Frühjahrsstoiletten im Kopfe herum. Es ist auch wirklich schwierig, aus veralteten Modebildern vergangener Jahrhunderte, etwas zu finden, was das grazios-frivol-französische mit dem schlicht-anmuthsvollen Deutschen zu einem gewissen Etwas vereinigte, daß uns Männer unwillkürlich das Wort „reizend“ aus dem Munde preßt.

Wirklich, wie hübsch wäre es, wenn Damen im Costume fast sagenhafter Zeit unser Auge entzückten, wie gerechtfertigt wären dann die fast historisch gewordenen Worte:

„Schönes Fräulein, darf ich's wagen
Ihnen Arm und Geleite anzutragen?“

Die Antwort dürfte jedenfalls nicht so minutiös ausfallen, doch mein Gott, es ändern sich die Zeiten, Geschlechter und auch die Ansichten.

Ansichten und Aussichten! Euer Zeitpunkt ist jetzt gekommen, wie viele Bergschuhe stehen schon geschmürt und genagelt in Bereitschaft, um auf lieblichen Maten schiefgetreten zu werden, wie manchen jungfräulichen Touristenfuß werden sie liebend umfassen, um nach geraumer Zeit mit unsanftem Schwung in die Ecke befördert zu werden. — Sie werden dann mit Entsetzen sehen, daß ihr anschniegender Wesen nur Blasen hervorrief und ihre Ausdauer furchtbare Augen erzeugte, die himmelwärts um Rache schreien.

Ja die Hochtouristen! Welche Freude könntest Du freundlicher Leser ihnen bereiten, wenn

es Dir gelingen würde, das Portrait Gamibal's, des ersten officiellen Alpenbesteigers ausfindig zu machen. — Ehrenmitglied aller alpinen Vereine zu sein — wäre sicher dein Lohn.

Doch auch die Zahl derer, die einen Genuß darin finden, die Kuppe von unten aus zu sehen ist keine geringe, und diese Zahl findet sich unserem Verschönerungsverein sehr verpflichtet, daß er endlich die Idee gefaßt, unserem so schön gelegenen Stadtpark sein natürlichen Hintergrund zu geben und den Zwischenvorhang der Pappelallee zu beseitigen.

Frühlingsluft weht auch im Stadtpark, natürlich in ihrer Art — vorläufig „durchdringt des Humus würziger Duft — des einsam Wandernden umgebende Luft.“ Die Drainage, der neu hergerichtete Treppenweg zum Plateau und die schachbrettartig ausgehobenen Gruben — versprechen uns für den Sommer — geebnete Wege — einen neuen Aussichtspunkt — und viele, viele lauschige Plätzchen.

Ehre dem Ehre gebührt. Mit Mitteln Großes zu leisten, ist schön, fast ohne Mittel aber Schönes zu leisten, ist groß.

Groß war auch die Opferwilligkeit und der Kameradschaftsgeist der Offiziere unseres heimischen 8. Jäger-Bataillons; der Obelisk im Parke zeigt es. Befragt ruht der Blick manches Vaters darauf, manch altes Mütterchen wischt sich verstoßen die Tränen aus dem schwachen Auge, — ist es Erinnerung — ist es Ahnung —?

Wir Alle, ob Deutsche oder Slovenen, vereinigen uns in diesem Punkte. — Gott schütze unsere Söhne, unsere Kameraden im zwar eigenen doch noch immer fremden Lande. Der Gott der Eisen wachsen ließ möge sich seiner Söhne erbarmen, daß sie frisch, gesund und ungebrochener Muthes unsere schöne grüne Steiermark im Frühlingschmuck begrüßen können!

Eingefendet.

Zur Zeit des Frühjahres, zur Zeit des Anbauens der Felder fühlt es der kleine Grundbesitzer sehr empfindlich, daß ihm so manche sehr zweckmäßige jedoch für seine kleinen Verhältnisse zu kostspielige Ackergeräthe abgehen, und die er sich im Bedarfsfalle, wenn sie überhaupt zu haben sind, von einem gefälligen Nachbar, oder Freund ausborgen muß, der einen entsprechend großen Besitz hat, um sich die Anschaffung von derlei Geräthen erlauben zu können; dieses Ausleihen von derlei Sachen hat jedoch meistens Unangenehmes im Gefolge, und es würde gewiß jeder kleine Grundbesitzer gerne einen verhältnißmäßig hohen Betrag dafür bezahlen, wenn er nur irgendwo für selben die Geräthe zu leihen bekäme. Nun will sich aber Niemand hiermit befassen, und da tritt unwillkürlich der Gedanke an einen heran; Wäre nicht die Landwirthschaftliche Gesellschaft oder deren Filiale dazu berufen dem kleinen Ackerbauer, die wir Bürger der Stadt alle mehr oder weniger sind, unter die Arme zu greifen, und dabei noch für sich ein ganz gutes Geschäft zu machen? Ich glaube ja! Es wäre demnach ganz zweckentsprechend, wenn dieses genannte Institut, sich z. B.: eine neue gegliederte Wiesenegge, einen Untergrundpflug, einige Säemaschinen für Mais und Kunkelrübensamen u. anschaffen und diese Geräthe gegen entsprechende Entschädigung und Garantie ausleihen würde.

Ich erlaube mir dem geehrten Ausschusse der hiesigen Landwirthschaftlichen Filiale diese, die Landwirthschaft auch des kleinen Besitzers jedenfalls fördernde Idee, in den Kreis seiner Berathungen zu empfehlen, und gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß, nachdem sowohl der Verleiher, wie der Leihher der Geräthe hierbei gut zu Theil kommen, die Sache realisiert werden wird.

Ein kleiner Besitzer,
der den Mangel an guten Geräthen sehr hart empfindet.

An die vernünftigen Slovenen der Untersteiermark!

Ihr konntet in allen Tagesblättern lesen, was die Abgeordneten der Landgemeinden Untersteiermarks anstreben. Sie wollen, daß die slovenische Sprache in den Mittelschulen von Cilli, Marburg und Pettau als Unterrichtssprache eingeführt werde; sie wollen daß bei Gericht das slovenische Amtssprache sei, sie wollen, daß für Untersteiermark, Kärnten und Krain ein Oberlandesgericht in Laibach creirt werde. Die Regierung hat Eueren Abgeordneten der Landbezirke die Zusicherung gegeben, daß sie Gesetze zur Erfüllung dieser Wünsche schaffen werde; und sie wird Eueren slovenischen Abgeordneten Wort halten; denn diese Gesetze sind der Preis, um welchen Euere slovenischen Abgeordneten gegen die Herabsetzung der Grundsteuer in Untersteiermark gestimmt haben, um welchen sie den Tschechen eine tschechische Universität bewilligten, um den sie zur Einführung der Petroleumsteuer die Hand boten, der Preis, um welchen der Regierung alle finanziellen Anforderungen bewilligt werden, der Preis, um welchen der Unterricht Euerer Kinder um zwei Jahre verkümmert werden soll. Lohnt sich wohl dieser Preis, um die colossalen Opfer, die sie Euch durch die Handlangerdienste an die Regierung aufbürden? Nein und abermals nein! Der Preis ist ein Danaergeschenk der slovenischen Abgeordneten an ihre Wähler. Ich spreche hier nicht von dem Schaden, den die deutschen Bewohner der Untersteiermark durch die projectirten Gesetze erleiden werden; er ist gering im Verhältnisse zu der enormen Schädigung der slovenischen Bevölkerung.

Jetzt werden Euere Kinder leicht und mühelos in die deutsche Bildung eingeführt, während sie gleichzeitig in mehr als hinreichender Weise in ihrer Muttersprache Unterricht erhalten. Wenn die Mittelschulen slovenisirt werden, so ist es selbstverständlich, daß Euere Kinder nach absolvirtem Gymnasium nur nothdürftig der deutschen Sprache mächtig sein werden, sie werden unfähig sein, die Studien auf einer deutschen Universität fortzusetzen, und gezwungen sein die Priesterseminare zu füllen. Die Folge davon ist eine Ueberfüllung der Seminarien, und die Schaffung eines Proletariates von absolvirten slovenischen Gymnasiasten. Anderweitiger Broterwerb wird Eueren Kindern erschwert, denn Krain ist ohnehin so stark bevölkert, daß seine Söhne in der ganzen Welt gleich den Böhmen verbreitet sind; auch sie werden nur im Besitze der slovenischen Sprache am Hungertuche nagen; Euere Kinder werden im günstigsten Falle Jahre lang auf Anstellungen warten müssen, während sie jetzt vermöge der Kenntniß der deutschen Sprache allen deutschen Concurrenten überlegen sind; sie werden im Lande bleiben müssen, aber sie werden sich kaum redlich erhalten können. Im Handel und Wandel werdet Ihr nicht minder benachtheiligt sein, als in Bezug auf die nachtheiligen culturellen Folgen dieser Gesetze. Und was soll Euch die slovenische Gerichtssprache nützen? werden Euere Prozesse leichter gewonnen wie bisher? und wird die Justiz überhaupt eine billigere und bessere wie jetzt? Mit nichten! Warum wollen also Euere Bosnjaks, Kluns, Gödel u. die slovenische Sprache in Schule und Gericht einführen?!

Weil es ihnen und ihren Gehagenten darum zu thun ist, das Volk in Dummheit und Finsterniß zu erhalten. Je unwissender das Volk, desto leichter ist es zu dupiren, und weil die Aufklärung und die deutsche Cultur geeignet ist der Bevölkerung über die selbstsüchtigen Zwecke der fanatischen Hezer die Augen zu öffnen, darum muß sie beseitigt werden; Euere Vertreter, daß Gott erbarm, brauchen eben Schafe um sie scheeren zu können: Mundus vult decipi, ergo decipiatur ist der Wahlspruch des Dr. Bosnjak et Consorten..

Ein Slovenc,
aber kein Pan Slavist.

Volkswirtschaftliches.

[Börsenbericht.] Die Lage der Börse ist in unserer diesmaligen Berichtsperiode fast genau dieselbe gewesen, wie in der vorigen Woche. — Von einer bestimmten Tendenz kann noch immer keine Rede sein, weil die Speculation sich nach wie vor den verschiedenartigsten Einflüssen ausgesetzt sieht und nirgends einen Anhaltspunkt für eine klare und entschiedene Richtung findet. — Unter solchen Umständen ist das Wort „Unentschlossenheit“ wirklich vielleicht die richtigste Charakteristik der Situation. Daß man die Haufe will und daß für dieselbe mancherlei Momente sprechen, wie: der flüssige Geldstand, die geringen Engagements, der Wunsch der Creditanstalts-Gruppe die Conversions-Operation mit thunlichster Beschleunigung fortzusetzen, — daß diese Momente angeht wären, die steigende Bewegung in Fluß zu bringen — ist nicht zu bestreiten; allein andererseits wird man jeden Augenblick daran gemahnt, daß mancher schwarze Punkt am politischen Horizonte existirt und jede Kühnheit gar leicht und bald ihre Strafe finden könnte. So bringt jeder Tag, ja fast jede Stunde eine andere Strömung und dürfte diese Unsicherheit insoweit keiner klaren und bestimmten Tendenz weichen, als nicht die vorhandenen günstigen Factoren, ungestört von politischen Bedenken, ihre Wirkung voll zu Geltung bringen können. Ist dieser Moment einmal eingetreten, dann dürfte eine Reihe von Werthpapieren, welche heute mit Rücksicht auf ihren inneren Gehalt, ihre Rentabilität und Ertragsfähigkeit entschieden als vernachlässigt bezeichnet werden müssen, einem namhaften Cursschwunge entgegengehen; wir meinen Renten, verschiedene billige Anlagewerthe, Industriepapiere, einige Banken und Bahnen (speciell Ostrau-Friedländer und Leoben-Vorderberger) Tramway- und Baubank-Actien. Die hier gemeinten Werthe dürften in erster Linie berufen sein, von einem nachhaltigen günstigen Umschwunge der Tendenz am Meisten zu profitiren und sind wir gern bereit, jenen Lesern, welche uns zu diesem Behufe ihre Adresse aufgeben, unsere Avisa zukommen zu lassen, sobald wir den Moment zum Kaufe gekommen erachten; über den innern Werth der hier aufgeführten Effeten-Gattungen, sowie aller übrigen im Cursetzettel notirten Papiere spricht in ausführlicher und klarer Weise die demnächst in unserem Verlage erscheinende Broschüre „Comentar zum amtlichen Cursschalt der Wiener Börse.“

[Steinlaibacher Bahn.] Der Handelsminister Baron Pino erklärte der Deputation der Laibacher Handels- und Gewerbekammer, daß er bezüglich der Steiner Vicinalbahn eine Vorlage im Reichsrathe und zwar in der nächsten Session schon einbringen werde.

[Die kärntnerische Sparcasse] hat dem Kärntner Studenten-Unterstützungsvereine eine Jahressubvention von 100 fl. bewilligt.

[Eine hübsche Serie.] Die Geschäfte welche Bontoux in seinem, die Gründung der Union Nouvelle betreffenden Circular als von der Union Générale begonnen, bezeichnet, sind die Fusion des Braunkohlenwerkes in Carpano mit den Trifailer Werken, ferner die Verträge mit der österreichischen Flotte, welche dem Abschlusse nahe gewesen waren, die Fusion der Muranger Werke in Ungarn mit andern Etablissements, wovon man sich einen Nutzen von 12 Percent verspricht, den Erwerb von Kohlenwerken in Böhmen, die Fusion der Tramways in Rom und die Schaffung neuer Linien unter der Garantie der Stadt, endlich die kaiserlichen Kohlenwerke von Buschtiehrad, welche Bontoux anzukaufen vorschlägt, um ihnen eine noch größere Ausdehnung zu geben.

[Milan d'or.] Das Wiener Bankhaus Thorsch Söhne hat die Prägung von 9 Millionen Francis Milons d'or übernommen, und wird mit denselben sobald der Wiener Medailleur Scharf die erforderlichen Matrizen aus Belgrad erhält, beginnen.

[Euphratbahn.] Wie der „Bafit“ aus Constantinopel meldet soll eine amerikanische

Gesellschaft willens sein den langgehegten Plan einer Euphratbahn auszuführen. Diese Bahn wäre die größte am alten Continent.

[Collectiv-Ausstellung für Molkerei in Triest.] Das Specialprogramm für die österreichische Molkerei-Collectiv-Ausstellung in Triest 1882 ist erschienen und im Wege der landwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereine, oder durch die k. k. landw. chemische Versuchsstation in Wien (III. Thierarzneiinstitut) so wie durch das für die österreichischen Alpen- und Karstländer bestellte Mitglied des Durchführung-Comité, kaiserlicher Rath Professor Kaltenegger in Brigen (Südtirol) zu beziehen. — Wir entnehmen demselben, daß die Molkerei-Ausstellung in eine permanente (vom 1. August bis 15. November) und in eine temporäre (vom 10. bis incl. 15. October 1882) zerfällt, und nachstehende Objecte für die eine und andere Abtheilung zugelassen werden: 1. Milch und Milchprodukte für den Welthandel (Permanente Abtheilung) Conservirte und condensirte Milch, Dauerbutter in Dosen, Butterschmalz, ganz harte oder sogenannte Reibkäse, dann feste Käse von genügender Haltbarkeit nebst eingesalztem oder geräuchertem Zieger; ferner Milchzucker und sonstige Milchfabrikate, wie Kumiß, Molkenspiritus, Käseleim etc. 2. Milchproducte für den Localconsum und inländischen Verkehr: (Temporäre Abtheilung) frische Speisebutter, Dauerbutter in Tonnen, halbsteife und weiche Käse aller Art aus Kuh-, Schaf- und Ziegenmilch; frischer Zieger, Molkenessig, Milchbranntwein. 3. Hilfsstoffe und Betriebsmittel der Molkerei und des Milchproductenhandels (Permanente Abtheilung.) Butterfärb, Labmägen, Labessenz, Käse- und Butterfarbe und andere technisch-chemische Präparate für die Conservirung und Herstellung der Molkerei-Erzeugnisse, Verpackungsmaterialien und Methoden für die Conservirung und dem Versandt von Milch und Milchproducten sowohl im internen, als wie im Welthandels-Verkehre; Maschinen und Geräthe aller Art zum Betriebe der Molkerei, dann Modelle, Pläne und Zeichnungen über den Bau und die Einrichtung von Molkereistallungen, Semereien, Käsemagazinen, Butter-Präpariranstalten. 4. Wissenschaftliche Arbeiten und Behelfe auf landwirthschaftlichem Gebiete. (Permanente Abtheilung.) Apparate und Methoden für die Untersuchung und Prüfung der Milch und ihrer Producte; volkswirtschaftliche und statistische Darstellungen des Molkereiwesens und des Milchproductenhandels; Literatur und Abbildungen. Anmeldestermin für die sub I, III und IV verzeichneten Gegenstände, resp. für die Objecte der permanenten Abtheilung dauert bis 30. April, jener für die temporäre Gruppe (II) geht am 15. Mai zu Ende. — Die Anmelde Scheine sind durch die Eingangs namhaft gemachten Institute, oder vom kaisl. Rath Kaltenegger in Brigen zu erhalten; die Anmeldung selbst aber ist franco an die k. k. Landwirthschaftlich-chemische Versuchsstation in Wien einzusenden, woselbst die Anmeldung registriert und ein als Legitimation dienender bestätigter Anmelde Schein dem Aussteller zurückgesandt wird. —

Course der Wiener Börse

vom 24. März 1882.

Goldrente	92.95
Einheitliche Staatsschuld in Noten	74.80
„ „ „ in Silber	75.70
1860er Staats-Anlehenslose	129.—
Bankactien	819.—
Creditactien	313.10
London	120.30
Napoleond'or	9.53
k. k. Münzducaten	5.64
100 Reichsmark	58.70

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat Februar 1882	Cilli			Tüffer			Neuhaus		
	7 ^h	1 ^h	8 ^h	7 ^h	1 ^h	9 ^h	7 ^h	2 ^h	9 ^h
Luftdruck bei 0° in Millimetern:									
Monatmittel	748.05			750.06			—		
Maximum (am 1.)	760.8			762.6			—		
Minimum (am 27.)	728.0			729.2			—		
Temperatur nach Celsius:									
Monatmittel	+0°14			+0°88			—1°61		
Max. (am 23. 25. 26.)*	+14°0			+15°6			+10°0		
Min. (am 3.)*	—14°3			—11°8			—12°5		
Dampfdruck in Millimetern, Mittel									
	3.5			3.6			—		
Feuchtigkeit in Procenten, Mittel									
	72.2			74.3			—		
geringste (am 20.)	19			36			—		
Niederschlag in Millimetern, Summe									
größter binnen 24 St. (am 27.)	8.5			15.5			13.3		
Monatmittel der Bewölkung (0—10)									
	2.8			2.8			2.8		
Zahl der Tage mit: Meßbaren Nieder-									
schlägen	3			3			3		
Nebeln	0			1			0		
Frost	24			24			25		
Stürmen	3			3			1		
Gewittern	0			0			0		

Im Februar gab es 17—18 heitere und nur 2—3 trübe Tage, das Monatmittel der Bewölkung ungewöhnlich gering. In Tüffer an 21 Tagen Reif.

*) In Cilli u. Tüffer nach dem Max-Min-Therm. in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Verichtigung: Im Januar war das Monatmittel des Luftdruckes in Cilli 751.95.

Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien = Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug	3.34	3.36 Nachts
Postzug	11.32	11.42 Mittag.
Postzug	11.42	11.47 Nachts
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest = Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug	12.24	12.26 Nachts.
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Anf. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm. ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Anf. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

Mit 1. April 1882 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. März l. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Medicinische Briefe. V. Leber- und Gallenleiden.

Die Leber liegt unter der rechten Lunge, und muss als die grösste Drüse des menschlichen Körpers bezeichnet werden. Ihre Funktionen sind die Gallenabsonderung. Es ist von grösster Wichtigkeit für das Wohlbefinden des Menschen, dass jene Functionen keine Störung erleiden, da dieselben stets tief eingreifen und eine Menge anderer Organe in Mitleidenschaft ziehen. Ist die Leberthätigkeit gestört und es wird nicht genügend Galle abgesondert, so tritt nicht allein gestörte Verdauung und deren Symptome, Verstopfung, saures Aufstossen, Blähungen, Schwindel, Beklommenheit ein, sondern durch Anhäufung von Galle in der Leber selbst entstehen heftige Schmerzen, Spannung in der Lebergegend, Appetitlosigkeit, Erbrechen und sonstige auf eine schwere Erkrankung hinweisende Erscheinungen machen sich bemerklich. Nur zu viele Menschen werden von den genannten Erscheinungen befallen und diese als selbstständige nicht mit der Leber zusammenhängende Krankheiten angesehen und bekämpft, während sie alle durch die gestörten Leberfunctionen hervorgerufen werden. Wohl die Hälfte der Menschheit hat mit diesem Uebel zu rechnen, das ganz dazu angethan ist, den Organismus zu zerrütten und zu zerstören. Aus diesem Grunde sind Leberleiden und ihre Erscheinungen am allerwenigsten oberflächlich zu behandeln oder gar unbeachtet zu lassen, sondern erfordern ein rasches energisches Eingreifen mit geeigneten Arzneimitteln.

Wird die Galle in entsprechender Quantität von der Leber abgesondert und in regulirter Weise in den Darmkanal abgeleitet, so tritt sofort Besserung ein, das Leiden wird gehoben und mit ihm verschwindet die Schaar der Krankheitserscheinungen. Dieser Genugsprozess darf indessen nicht mit stark wirkenden und die Darmparthien heftig reizenden Arzneimitteln herbeigeführt werden, sondern man muss nur milde, sanft lösend wirkende Mittel anwenden.

Als ein reelles in seiner Wirkung angenehmes, sicheres und Jedermann zugängliches Heilmittel können die von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen (Schweiz) dargestellten Schweizerpillen mit Recht empfohlen werden. Jede gute Apotheke ganz Oesterreichs führt dieselben und zwar in Blechdosen enthaltend 50 Pillen für 70 Kreuzer und in kleinen Probeschächtelchen mit 15 Pillen in Cilli Apotheke **Baumbach's Erben**, Graz: Apotheke Barmherzigen Brüder, Marburg: Apotheke König, Laibach: Apotheke Mayr.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

Die Eisenhandlung **D. Rakusch, Cilli,**

empfiehlt

Portland-Cement, **ROMAN-CEMENT**

(Perlmooser, Steinbrücker, Trifailer)

**Bautraeger, Eisenbahnschienen,
Schliessen, Baubeschlaege,**

besorgt:

Dach- und Mauerziegel.

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 kr.,

Schäumendes Salicyl-Zahnpulver

50 kr.,

unentbehrliche Toiletteartikel,

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur Conservirung der Zähne und Gefühlsung des Zahnfleisches, ferner zur Beseitigung aller schmerzhaften Zahndel, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnteines.
Haupt-Depot: J. WEIS, Rohren-Apotheker.
Wien, Tuchlauben Nr. 27.
Graz: **Jos. Purgleitner.**

Matic & Plicker

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 97

„zum Mohren“.

Französische **SARDINEN.**

Marinirte **AALFISCHE.**

Geräucherte Häringe.

Russische Sardinien.

Sardellen.

Russischer Caviar.

Durham Mustard.

Curry Powder.

Cayenne Pepper.

Trüffel.

Grazer, Triester und Schweitzer **Chocolade.**

Rosmarin Aepfelspalten.

Znaimer Gurken.

Estragon-Senf.

Kremser Senf.

Französischer Senf

Montarde Diaphane.

Tafelweine

in Flaschen.

MATIC & PLICKER,
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 97
„zum Mohren“.

In Cilli zu haben bei
BAUMBACH'S Erben
Apotheker.

Berger's medicinische **THEERSEIFE**

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Prostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Heiltheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife**

angewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslos Erzeugnisse sind.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,** gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertroffene cosmetische **Wash- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife, die 30% Glycerin enthält und fein parfümirt ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.
Haupt-Versandt: Apotheker **G. HELL** in **TROPFAU.**

In Cilli zu haben bei
J. KUPFERSCHEIDT
Apotheker.

L'Interprète ♦ The Interpreter ♦ L'Interprete

französisches Journal für Deutsche ♦ englisches Journal für Deutsche ♦ italienisches Journal für Deutsche
mit erläuternden Anmerkungen, alphabetischem Vocabulaire
und vervollkommener Aussprachebezeichnung des Englischen und Italienischen.

Billigste ausländische Lectüre.

Herausgegeben und redigirt von
Emil Sommer.

Erleichterter Sprachunterricht.

Vorzüglichste und wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger drei Sprachen, namentlich für das **Selbststudium** und bei **Vorbereitung auf Examina** (Einjährig-Freiwillige); zugleich anziehendste und erfolgreichste franz., engl. und ital. Lectüre zur Uebung und Unterhaltung, durch die **besondere Einrichtung** dieser Journale schon bei den bescheidensten Kenntnissen in erspriesslichster Weise verwendbar. — Gründung des „Interprète“, 1. Juni 1877; des „Interpreter“, 1. Januar 1878 und des ital. „Interprete“, 1. Januar 1880 und erfreuen sich sämtliche drei Journale durch ihren hohen wissenschaftlichen und practischen Werth einer ganz ausserordentlichen, die äussersten Grenzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns umfassenden und im Auslande sich bis Ostindien und Amerika erstreckenden Verbreitung. — Inhalt der drei Journale völlig verschieden: **Tagesgeschichte, populärwissenschaftliche und vermischte Aufsätze, gediegene Novellen, interessante Processe etc. etc.**; ferner enthält jede Nummer einen deutschen Artikel mit Anmerkungen zum **Uebersetzen** in die betreffende Sprache, dessen mustergiltige Uebersetzung hierauf zur Selbstcorrectur in der nächsten Nummer folgt. — Wöchentlich eine Nummer. — Quartalspreis für jedes der drei Journale, bei der Post, dem Buchhandel oder direct, nur 1 Mark 75 Pf. (1 fl. 5 kr. 6. W., 2 Fr. 50 cent.). Preis eines einzelnen Monates direct 60 Pf. — Probenummern gratis. — Inserate (à 25 Pf. die 4spaltige Petitzeile) von erfolgreichster Wirkung.

Edenkoben, in der bayer. Rheinpfalz.

Die Direction.

Heilung

von Brustschwäche, Husten, Asthma, Bluthusten, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Lungen- u. Magenleiden durch Anwendung der allein echten Johann Hoff'schen Malzheilmahrungs-Fabrikate als das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, das Johann Hoff'sche concentr. Malzextract, die Joh. Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade und die Joh. Hoff'schen Brustmalzbonbons.

**Neueste Wiener Heil-Anerkennung vom 4. December 1881.
Erweckung der geschwächten Lebenskräfte.**

An den k. k. Hofflieferanten Herrn **Johann Hoff**, königl. Commissionsrath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malzextractes, Hofflieferant der meisten Fürsten Europa's, in Wien Fabrik, Grabenhof, Bräunerstrasse 2, Comptoir und Fabrikniederlage, Bräunerstrasse 8.

Meinen herzlichsten Dank für Ihre so vorzügliche Erfindung der heilbringenden und schleimlösenden Malzbonbons und des concentrirten Malzextractes. Nur durch den Gebrauch von diesen echten Johann Hoff'schen Malzbonbons und des echten concentrirten Malzextractes verlor ich meinen mich 2 Jahre lang quälenden Husten und meine damit verbundene Heiserkeit und Brustschmerzen. Ich rathe daher Jedem, der genesen will, zu diesen anerkannten Johann Hoff'schen Präparaten zu greifen. Senden Sie mir wiederum 13 Flaschen Malzbier und 2 Beutel Bonbons wegen des Rabattes.

Wien, 4. Dezember 1881.

Achtungsvoll
Josef Cshetiov, Confectionär,
Rothenthurmstrasse 39.

130—4

Wiener amtlicher Heilbericht über das Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und die Hoff'sche Malz-Chocolade,

welche im hiesigen Garnisons-Spital zur Verwendung kamen; selbe erwiesen sich als gute Unterstützungsmittel für den Heilprocess, namentlich das Malz-Extract war bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt; ebenso war die Malz-Chocolade für Reconvalescenten und bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes Heilmahrungsmittel.

Dr. Loeff, Ober-Stabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt.

Warnung.

Alle Malzfabrikate tragen auf den Etiquetten die Schutzmarke (Brustbild des Erfinders und ersten Erzeugers Johann Hoff, in einem stehenden Ovale, darunter der volle Namenszug Johann Hoff). Wo dieses Zeichen der Echtheit fehlt, weise man das Fabrikat als gefälscht zurück. Die ersten echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.

Unter 2 fl. wird Nichts versendet.

Hauptdepot: In Cilli: **Kupferschmid**, Apotheker, **Baumbach's** Erben, Apotheke.

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

Eine Parthie Packkisten

zu verkaufen. Näheres Expedition.

Gegen Gliederreissen.

Hrn. Fr. Wilhelm, Apoth. in Neunkirchen N.-Oe.

Vöslau, N.-Oest., 13. Jänner 1881.

Ich ersuche mir ein Paket von **Ihrem Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee** mit Postnachnahme möglichst bald einzusenden, **ich finde ihn für nutzbar.** Achtungsvoll

Johann Misshof,
Partieführer a. d. Südbahn.

Haupt-Depot bei Franz Wilhelm, Apoth. Neunkirchen N.-Oe.

Preis pr. Packet ö. W. fl. 1.— 8 Theile geth.

Zu beziehen in Cilli: Baumbach's Apoth., Josef Kupferschmid Apoth. — D.-Landsberg: Müller's Apoth. — Feldbach: Josef König, Apoth. — Graz: J. Purgleitner, Apoth.; Wend. Trukoczy, Apoth.; Brüder Oberanzmeyer. — Leitnitz: Othmar Russheim, Apoth. — Marburg: Alois Quandest — Pettau: J. Baumeister, Apoth. — Prassberg: Tribué — Radkersburg: Caesar E. Andrieu, Apoth. — W.-Feistritz: Adam v. Gutkovsky, Apoth.

Zweifelnd fragt sich mancher Kranke, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathe wir, sich die in Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig erschienene Broschüre „Krankenfreund“ von Karl Gorishek, k. k. Universitäts-Buchhdlg., Wien I., Stefansplatz 6, kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Correspondenzkarte.

Reiche Heirathen!

Damen mit disponiblen Vermögen von 15 bis 450.000 Mark und darüber werden durch das seit Jahren bestehende im In- und Auslande rühmlichst bekannte Ehevermittlungs-Institut von

Adolf Wohlmann,
Weidenstrasse 10 in Breslau solid und schnell vermittelt.

Antragstellende haben — zur Prüfung der Angelegenheit — vorerst **Darlegung der eigenen Verhältnisse, sowie Ansprüche und Wünsche** an die zu heirathende Dame **genau** anzugeben, **Photographie** und circa 50 kr. in landesüblichen Postmarken beizufügen:

Discretion wird hiermit zugesichert, aber auch gefordert. **Streng reelle Ausführung.** — **Unauffällige Correspondenzen.** **Feine Referenzen.** **Glücklicher Erfolg.**

Correspondenzen in dieser Angelegenheit werden mit der Aufschrift „privatim“ und adressirt an Herrn **Adolf Wohlmann, Weidenstrasse 10 Breslau,** unter „Recommandirt“ erbeten. — **Da anonyme Correspondenzen den Verkehr nur erschweren würden, so kann nur unter gegenseitiger Offenheit angeknüpft werden.**

NB. Nur Anträge, welche zu einem Vermögen berechtigen, können Berücksichtigung finden.

Kaffee aus Hamburg.
 versendet pr. Post portofrei durch ganz Oesterreich und Ungarn incl. Verpackung in Säcken à 4½ Kilo netto, gegen Einzahlung des Betrages oder Nachnahme.
 4½ Kilo ff. Menado fl. 7.41
 4½ " brill. Perl-Ceylon 6.84
 4½ " gelb Java 6.56
 4½ " f. Portorico 5.98
 Kaffee in Ballen à 65 Kilo mit 6 bis 12 fr. pro Kilo billiger. Auch frachtfrei je nach der Entfernung.
 Thee, Cacao & Vanille in bester Waare laut Preiscurant zu billigsten Engrospreisen.
Waaren-Versand-Magazin von C. H. Waldow
 in HAMBURG, a. d. Koppel 50. (Preiscurant gratis.)
 Höhere K. K. angestellte Beamte erhalten die Waare auf Wunsch ohne Nachnahme.

Das bekannte und beliebte
 (früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.
 Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Cirka 70.000 Mauer- und Dachziegel

sehr gut gebrannt, nach behördlich vorgeschriebenem Maasse erzeugt, liegen bei dem Gefertigten zum Verkauf bereit.

Gustav Gollitsch,
 Ziegeleibesitzer in Cilli.

A. Vidal & Comp.
 k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik
Niederdorf (Tirol) Ravensburg (Württemberg)
 empfehlen ausser dem bisher erzeugten bestrenommirten
FEIGEN-KAFFEE
 nun auch ganz reinen, echten
CICHORIEN-KAFFEE,
 in Packeten oder Cartons in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben.
 Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogat vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee oder Vidal's Cichorienkaffee zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.
 562—20

Melbourne 1881. 1. Preis. Silberne Medaille.
Spielwerke
 4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel, etc.
Spieldosen
 2—16 Stück spielend, ferner Nécessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Album, Schreibzeug, Handschuhkasten, Briefschwerer, Blumenvasen, Cigaretten-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz)
 Nur directer Bezug garantiert Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.
 100 der schönsten Werke im Betrage von 20.000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.

Gastl's Blutreinigungs-Thee.
 Dieses vielbewährte Volksheilmittel, aus milden reizlose Oeffnung erzeugenden Kräutern zusammengesetzt, entfernt jede Ansammlung von Galle und Schleim und belebt den ganzen Verdauungsapparat.
Gastl's verzuckerte Blutreinigungs-Pillen
 (in Schachteln zu 30 und 50 kr.) sind das renommirteste, billigste, bequemst anzuwendende Mittel gegen Verstopfung, Migräne, Hämorrhoiden, Blutandrang, Gicht, Rheuma, Leber- und Gallenleiden, Hautausschläge. Das sanfteste Abführmittel für Frauen und Kinder. 575—24
Depots in Cilli bei J. Kupferschmid, Marburg W. König, Graz Purgleitner, Köflach M. Billek, Mahrenberg J. Kotschnig, Mosehganzen Th. Mikl, Radkersburg C. Andrieu, Saldenhofen V. Kresnik, Wuchern Franz Urm, Krapina J. Meniger.
Echt sind nur jene Packete, welche aus der Apotheke „zum Obelisk“ in Klagenfurt kommen.

BUCHDRUCKEREI
 VON
Johann Rakusch,
 in Cilli, Herrengasse 6,
 empfiehlt
 sich zur Anfertigung aller Gattungen Drucksorten wie Werke, Broschüren, Zeitschriften, Visitkarten, Geschäfts- und Adresskarten, Rechnungen, Facturen, Circuläre, Tabellen, Placate, Trau- und Sterbeparten, Preis-Courants, sowie überhaupt aller im geschäftlichen und geselligen Leben vorkommenden typographischen Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu
möglichst billigen Preisen.